

Vereins-Anzeiger

Organ des

Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

sowie der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 32	Erscheint alle Sonnabende. Abonnementpreis M. 1.50 pro Quartal. Redaktion und Expedition: Hamburg 25, Claus Grothstraße 1. Fernspr. 5, 8246.	Hamburg, Sonnabend, 9. August 1913.	Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non- paraillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (der Betrag ist stets vorher einzulösen). Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.	27. Jahrg.
--------	---	--	---	------------

Verbandskollegen! Zur Sicherung des nach langem Kampf Erreichten und zur Vorbereitung weiterer Erfolge und Fortschritte in der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gilt es nicht nur festzuhalten an unsrer Organisation, sondern sie auch noch auszubauen durch Zuführung auch der letzten noch abseits stehenden-Kollegen. **Agitiert und organisiert für den Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher u. Weissbinder Deutschlands!**

Zum dritten Bauarbeiterschutz-Kongress.

Schon zweimal, im Jahre 1898 und 1903 in Berlin, haben die baugewerblichen Arbeiter Deutschlands in machtvollen Demonstrationen ihre berechtigten Forderungen für einen ausreichenden reichsgesetzlichen Arbeiterschutz zum Ausdruck gebracht. Zum dritten Male jetzt finden sie sich zusammen am 11. und 12. August im Kongressaal der Internationalen Bauausstellung in Leipzig, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf schwere unverantwortliche Unterlassungssünden des Baugewerbes zu lenken und Vorschläge für die Unfallverhütung und für die Abwendung von Gesundheitsgefahren zu unterbreiten.

Wie in den letzten Jahren die Unfallbelastung der gewerblichen Arbeit sich allgemein gestaltete, zeigt sich im nachstehenden:

	Unfälle insgesamt	Entschädigte Unfälle	Tödtlich-verletzte
1908	662 321	142 965	9856
1909	664 247	139 070	9363
1910	672 961	132 064	8957
1911	716 584	132 114	9143

Das sind sprechende Zahlen, um so mehr als noch die ungeheuren Opfer der übrigen beruflichen Erkrankungen und Sterbefälle hinzukommen. An diesen Zahlen waren die Baugewerksberufsgenossenschaften wie folgt beteiligt:

	Unfälle insgesamt	Entschädigte Unfälle	Tödtlich-verletzte
1908	68 041	14 187	1130
1909	69 965	13 544	1070
1910	72 492	13 407	1053
1911	79 147	13 490	1145

Wie bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften insgesamt, so ist auch bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften die Zahl der Unfälle absolut und relativ gestiegen. Ein Rückgang zeigt sich nur bei den entschädigten Unfällen. Auf tausend Vollarbeiter kamen durchschnittlich bei den

	Gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeldete Unfälle		Baugewerks-Berufsgenossenschaften gemeldete Unfälle	
	ent- schädigte Unfälle	ent- schädigte Unfälle	ent- schädigte Unfälle	ent- schädigte Unfälle
1908	58,61	9,48	57,61	12,02
1909	58,62	8,93	59,61	11,54
1910	58,38	8,36	53,27	10,73
1911	60,12	8,14	53,90	10,04

Wie hieraus zu ersehen, ergibt sich für das Baugewerbe in seinen Relativzahlen der entschädigten Unfälle gegenüber den gewerblichen Berufsgenossenschaften eine beträchtlich stärkere Belastung. Und angesichts dieser ungeheuren Schädigung an Leben und Gesundheit der baugewerblichen Arbeiter zeigt sich die dringende Notwendigkeit der Förderung des Arbeiterschutzes.

Bei der großen Bedeutung dieser Tagung ist es insbesondere auch für unsern Beruf angezeigt, wieder auf die Gefahren hinzuweisen, die unsre Kollegen bedrohen. Wenn man bedenkt, daß es noch beim Abschluß des Reichstags im Jahre 1910 notwendig war, die Einleitung der Bundesratsverordnung vom 27. Juni 1905 tariflich festzulegen, nachdem sie doch schon vier Jahre in Kraft war, so ist das so bezeichnend, daß man darüber

weder kein Wort zu verlieren braucht. Nun sollte man annehmen können, daß jetzt, nach siebenjähriger Wirksamkeit dieser Bundesratsverordnung, zum mindesten ein Stillstand der Bleierkrankungen eingetreten wäre. Das Gegenteil ist der Fall, das geht aufs deutlichste aus dem reichhaltigen Material hervor, das der Hauptvorstand aus Anlaß der Internationalen Bauausstellung in seiner Schrift über die Berufs- und sozialen Verhältnisse, Gesundheitsgefahren und Gesundheitsschutz der Arbeiter des Malergewerbes zusammengetragen hat. Und das, trotzdem manche Kollegen auf Rheumatismus, Magenaffektionen, Nierenleiden behandelt werden, wo die Erkrankung direkt auf Bleieinwirkung zurückzuführen ist. Bei der Untersuchung der Ursachen dieser Gefahren ist nicht außer acht zu lassen die Verwendung der vielen Ersatzmittel, die zur Verarbeitung kommen und die schon überreichen Gesundheitsgefahren für die Arbeiter im Malergewerbe noch bedeutend vermehren. In vielen Betrieben wird behauptet, „es wird keine Bleifarbe verarbeitet“, nur, um auf diese Weise um die Bestimmungen der Bundesratsverordnung herumzukommen. Wir fordern daher, daß für alle im Malergewerbe verarbeiteten Materialien der lückenlose Deklarationszwang eingeführt wird.

Es ist dies das Mindeste, was wir zu fordern haben, nachdem sich das vollständige Verbot der Herstellung von bleihaltigen Farben infolge des Einflusses einer handvoll Fabrikanten bei der Reichsregierung nicht hat durchführen lassen. Wenn man die Gefahr nicht kennt, kann man sich auch nicht genügend dagegen schützen. Wenn auf jedem Gebinde vermerkt sein muß, ob der Inhalt bleihaltig oder sonstwie gesundheitsgefährlich ist, dann können sich die Kollegen auch schützen. Des weitern ist zu fordern, daß die Bundesratsverordnung dahin abgeändert wird, daß die Lehrlinge ganz besonders mitbestimmt werden, so im § 3, 4 und 5. Wurde doch des öfters von Unternehmern betont, sobald sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß das Gesetz auch für die Lehrlinge da sei: „wenn das beabsichtigt worden wäre, würde es auch in den Bestimmungen stehen, das hat man dem Ermessen der Meister überlassen.“

Welche Gefahren besonders für die jungen Berufskollegen im Arbeitsverhältnis bestehen, da bei der geringen Widerstandsfähigkeit des jugendlichen Körpers die Vergiftungsgefahr außerordentlich groß ist, braucht hier nicht des nähern erörtert zu werden. In unverantwortlicher Weise wird in so manchem jungen Menschenleben der Keim für frühzeitiges Siechtum und frühen Tod gelegt. Ein Blick in die Statistiken unsres Verbandes und der Krankenkassen zeigt das mit erschreckender Deutlichkeit.

Auch in den Lackierbetrieben sind zahlreiche Mängel vorhanden. Eine Kardinalforderung wäre, daß endlich einmal von Reichs wegen eingegriffen würde, daß in bezug auf Licht, Luft und Höhe ein bestimmtes Mindestmaß für die Räume, in denen gearbeitet werden muß, vorgeschrieben würde. In was für Löchern manchmal zu arbeiten unsre Kollegen gezwungen sind, spottet jeder Beschreibung.

Es würde zu weit führen, alles hier nochmals zu bezeichnen, was notwendig ist im Interesse eines ausreichenden Arbeiterschutzes. Das Wenige, das hier an Forderungen niedergelegt wurde, zeigt aber, daß der Kongress wichtige Aufgaben zu lösen hat. Arbeiterschutzes ist die große Forderung der Neuzeit. Diese For-

derung sobald wie möglich zur Verwirklichung zu bringen, zum Wohle der gesamten baugewerblichen Arbeiter ist unser aller Wunsch. In diesem Sinne entbieten wir dem Bauarbeiterschutzeskongress unsern Gruß.

Zum Bauarbeiterschutz in Hessen.

Wie schon in Nr. 14 des „V.-A.“ von 1912 berichtet worden ist, hat Hessen jetzt einen landesgesetzlichen Bauarbeiterschutz und zwar seit 15. März 1912. Es wurde darauf hingewiesen, welche Arbeiten von den Bauarbeitern selbst nötig waren, um die Regierung zu diesen Maßnahmen zu veranlassen. Wäre die Unfallziffer nicht gestiegen, wäre trotzdem nichts geschehen, denn die Schatzmacher verstanden es wie die preussischen Junker die Regierung zu bearbeiten.

Die „Verordnung“ der Regierung besagt, daß im allgemeinen die Vorschriften der hessen-nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaften gelten. Die Kontrolle übt nach § 13 in Städten über 10 000 Einwohnern die Stadt aus, in allen andern Orten das Kreisamt. Nachdem festgestellt, daß auf dem Lande gerade die größten Mißstände herrschen, hätte man das Kreisamt, das sowieso genug zu tun hat und dem diese Materie gar nicht liegt, mit dieser Arbeit verschonen sollen.

Bei Staats- und Kommunalbauten üben diese Behörden selbst die Aufsicht, was recht bezeichnend ist für den Geist der Väter des ganzen Gesetzes, denn hier kann man wohl sagen: Der Bod wird zum Gärtner gemacht. In Arbeiterkreisen dachte man recht skeptisch über die Durchführung des Gesetzes, denn das ist doch gerade die Hauptsache, wenn dies versagt, ist es nur Papierarbeit. Das sollte sich bald bestätigen. Durch die Bauarbeiterschutzkommission wurde nun die Probe aufs Exempel gemacht. Eine Kontrolle im ganzen Lande bestätigte, daß seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sich nichts geändert hatte. Man sagt zwar: die maßgebenden Organe hätten sich nicht eingearbeitet, andre behaupten, die Regierung hätte überhaupt keine Mittel zur Verfügung gestellt usw. In andern Dingen kann man sehr schnell arbeiten, aber bei Arbeiterfragen hat man immer Zeit.

Das Ergebnis dieser Kontrolle wurde dem Kreisamt mitgeteilt und erhielt die Bauarbeiterschutzkommission nach zwei Monaten schon Antwort. Dies zeigte uns, daß wir noch energischer die Behörden an ihre Aufgaben erinnern müssen. Weiter wurden dreizehn Eingaben an die zuständigen Kreisämter eingebracht unter Darlegung des Sachverhaltes; ebenso wurde das Ministerium benachrichtigt. An letzteres wurde wiederum das Ersuchen gerichtet, Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen anzustellen.

Auch die Baugewerksberufsgenossenschaft wurde von den angetroffenen Mißständen benachrichtigt. Das Kreisamt machte sich die Sache sehr leicht, es übergab die Beschwerden der Berufsgenossenschaft. Nun ist ja bekannt, daß die Beamten auch hier überlastet sind und besonders mit Revisionen viel zu tun haben. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Betriebe, die revidiert werden, in einem gewissen Sinne Arbeitgeber dieser Revisionen sind und letztere dadurch einen schwierigen Stand haben; ebenso nehmen diese Revisionen nicht Bezug auf den sittlich-sanitären Schutz der Arbeiter bet. Bauhuden, Abortanlagen Trinkwasser usw. Dadurch wird

also die Sache in die Länge gezogen; bis der Revisionsbeamte kommen kann, ist die Arbeit vorgeschritten, das Gerüst geändert usw. Nun kam die Regierung auf einen neuen Gedanken: sie übergab die Kontrolle der Gendarmen. Ob nun die Gendarmen zu diesem Zwecke besonders ausgebildet wurden, konnte ich nicht erfahren, wird auch wohl der Fall sein. Der Gendarm muß das einfach können. Die Regierung gibt eine achtsichtige Dienstanweisung heraus, hängt einen Musterbogen „Besundbericht“ an, und nun wird praktisch über Zehnjahr für Leben und Gesundheit getrieben — vom Gendarm. Wer den Dienst eines solchen Beamten kennt, weiß, daß er sehr anstrengend ist und keine Neubelastung ertragen kann.

Wenn Arbeiter verlangen, daß Kontrollen aus Unarbeitereisen den technisch gebildeten Revisionsbeamten beigegeben werden sollen, bestreitet man ihnen die Fähigkeit, jetzt kann es aber schon ein Gendarm. Hieraus sieht man, wie am grünen Tische gearbeitet wird. Nur wer von der Pike auf im Baugewerbe tätig war, wer alle Einzelheiten kennt, wer weiß, wie oft die falsche Lage eines einzigen Brettes, eine falsch angelegte Klammer, ein schlechter Bund, ein dünner Sebel usw. zum Verhängnis vieler Menschen werden kann, wer vor allem geübt, tragfähiges Gerüstholz von minderwertigem unterscheiden kann und wer die Unternehmerrunde kennt, kann wirklich kontrollieren. Stadtbaumeister Steinberger-Darmstadt, ein ausgezeichneter Kenner dieser Materie, schreibt in der „Tonindustrie Zeitung“ Nr. 20 in einem Artikel „Bauarbeiten für Baukontrolleure“:

„Die Beobachtungen, die ich während meiner langjährigen baupolizeilichen Praxis gemacht habe, sprechen für die Erweiterung der Aufsicht und Trennung des Dienstes des Aufsichtspersonals einerseits nach der rein praktischen Bauausführung, andererseits nach den Ergebnissen der theoretischen Untersuchung. Aufsichtsbearbeiter, die beiden Richtungen in gleich befriedigender Weise entgegen zu kommen, gehören zu den Ausnahmen; es ist doch einleuchtend und menschlich erklärlich, daß die auf höherer Stufe stehenden Techniker, wie sie heuteutage zur Veranschaulichung konstruktiver Aufgaben erforderlich sind, für die Beobachtung der reinen Bauausführung keine besondere Neigung mehr besitzen und diese, wenn auch unabweisbar, etwas mehr nebensächlich behandeln; zumal ihnen auch schließlich die erforderliche Zeit für eine gründliche Überwachung fehlt. In diesem Sinne wäre der Ruf nach Arbeiterkontrollen, die wie die anderen Beamten der Baupolizei politisch unabhängig sein sollen, gewiß nicht zu verwerten. Die Zahl der Unfälle wird durch verstärkte Kontrolle zweifellos gemindert; die Unfallgefahr überhaupt wird geringer, den

Arbeitern werden also ihre gesunden Glieder in erhöhtem Maße erhalten, die Unfallrenten werden fallen. Es ist nicht nur Christenpflicht, auf möglichste Verminderung der Gefahren hinzuwirken, es ist auch eine Forderung von hohem bürgerlichem Wert, die Erhaltung gesunder Menschen ist nationale Arbeit und beste Volkswirtschaft.“

So der Sachmann — und nun blickt man den Gendarm mit der Aufsicht der Bauten, echt jungerlicher Geist. Die Bauarbeiterschuttkommissionen werden nach wie vor die Kontrolle selbst weiter üben und der Regierung den Beweis erbringen, daß Gendarmen sich nicht als Baukontrolleure so nebenbei eignen, sondern geschulte Arbeiter.

Das Malergewerbe im Jahresbericht der Gewerbe-Aufsichtsbeamten des Herzogtums Braunschweig für 1912.

Der vor kurzem herausgegebene Jahresbericht der Gewerbeinspektion für 1912 hat gegen die früheren Berichte eine Erweiterung erfahren, indem dem gedruckten Text auch drei Seiten Illustrationen beigegeben sind. Während die erste Darstellung einen explodierten Brennerapparat zeigt, ersehen wir aus den anderen zwei Abbildungen die Folgen der Terpentinfrankheit. Hand und Unterarm zweier an Terpentinfranke erkrankter Kollegen lassen deutlich erkennen, welchen Gefahren diejenigen ausgesetzt sind, die mit Terpentin erfarjasmitteln arbeiten müssen. Schreibt doch die Inspektion wörtlich:

„Ferner sind wieder mehrere Fälle von Erkrankungen bekannt geworden, die von den Arbeitern auf die Verwendung von Terpentinergasmitteln in den Malereien zurückgeführt werden. Schon in den früheren Mitteilungen — vergl. den Jahresbericht 1908 — ist das Auftreten von Ekzemen an den Händen wieder in einer Maschinenfabrik beschäftigter Arbeiter erwähnt worden, die bei ihrer Tätigkeit diese Erasmittel verwenden mußten. Im Berichtsjahr ist nun von einem Vertreter der Abteilung Braunschweig des Verbandes der Maler und Lackierer des Gewerbeaufsichtsamts die Mitteilung gemacht worden, daß zwei Fälle von Mierenerkrankungen vorgekommen seien, die auf die Einwirkung der Terpentinergasmittel zurückgeführt werden müßten. Außerdem sei auch ihre Krankheitsgeschichte von zwei Arbeitern in Anspruch genommen worden, die infolge ihrer Beschäftigung mit diesen Erasmitteln an Ekzemen der Hände und der Unterarme erkrankt und 25 bzw. 47 Tage in ärztlicher Behandlung gewesen seien. Bei der Erstattung der Anzeige sind von dem Vertreter des Malerverbandes die beiden Abbildungen auf Seite 20 und 21 beigegeben worden, aus denen deutlich zu ersehen ist, in welcher Weise in einem der beiden Fälle der Gold- und Mittelfinger der linken Hand und der Arm von der Erkrankung ergriffen sind. Die Fälle sind erst in jüngerer Zeit zur Kenntnis des Gewerbeaufsichtsamts gekommen und dem Herzoglichen Stadthypothekamt zur weiteren Aufklärung mitgeteilt worden.“

Hoffen wir, daß die Aufklärung durch das Herzogliche Stadthypothekamt dahin geht, daß die Terpentinergasmittel im Malergewerbe überhaupt verboten werden.

Ueber Meierkrankungen äußert sich der Bericht folgenderweise:

„Ein Vertreter des Verbandes der Maler und Lackierer brachte mehrere Fälle von Meierkrankungen bei Malern zur Kenntnis des Aufsichtsamts und bemerkte hierbei, daß infolge der Meierergiftungen auch nicht unbedenkliche Zahnerkrankungen eingetreten seien. Ihre Krankheitsgeschichte habe z. B. einige Male die erforderlichen Beihilfen zur Beschaffung künstlicher Gebisse leisten müssen. Die Meierergiftungen seien darauf zurückzuführen, daß die Vorschriften der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 27. Juni 1905 (R. G. Bl. S. 555) in kleineren Anlagen nicht ausreichend beachtet würden. Diese Beschwerde wird ohne Zweifel als zutreffend anzusehen sein. Es ist aber zu berücksichtigen, daß in den kleineren Anlagen die Arbeiter meistens außerhalb ihrer Werkstätte beschäftigt werden, und daß diese vielfach wechselnden Werkstätten dem Aufsichtsamts nicht bekannt sind, wodurch die Überwachung ganz wesentlich erschwert wird.“

Soweit der Bericht. Wir sehen, daß auch hier noch so vieles im argen liegt. Zugegeben mag werden, daß durch die Eigenart unfres. Berufes es schwer ist, die Kontrolle durch die Inspektion durchzuführen. Um so mehr ist es aber unsere Pflicht, hier Selbsthilfe zu üben und die bestehenden Mißstände abzuschaffen.

Ueber die Zahl der im Herzogtum befindlichen Malereibetriebe mit mehr als 10 Arbeitern ersehen wir aus dem Bericht durch Tabelle II Gruppe XVI folgende: Betriebe überhaupt 12, mit 11 jugendlichen Arbeitern, Arbeiterinnen keine. Erwachsene männliche Arbeiter 176. Junge Leute von 14—16 Jahren 26. Arbeiter überhaupt 202. Revidiert wurde im Berichtsjahr von diesen 12 Betrieben — keiner. Aus Tabelle III ergibt sich dann weiter, daß sich außer obigen 12 Malereibetrieben noch 265 Maler-, Lackier- und Anstreicherwerkstätten mit 642 Arbeitern im Herzogtum befinden. Von diesen sagt der Bericht, daß 2 Werkstätten mit 4 Arbeitern je einmal einer Revision unterzogen sind. Aus Tabelle VII ersehen wir dann noch, daß Sonntagsarbeit einem Malereibetrieb mit 12 Arbeitern, für 2 Arbeiter an einem Sonntage für zusammen 17 Arbeitsstunden bewilligt worden ist. Wie oft ohne Erlaubnis an Sonntagen überhaupt gearbeitet worden ist, ist leider nicht im Bericht angegeben. Hier fehlt eine scharfe Kontrolle.

Dieses wäre das Wichtigste aus dem Bericht des Gewerbeaufsichtsamts über das Malergewerbe. Befriedigen kann er uns natürlich nicht. Daß aber nicht mehr Betriebe einer Revision unterzogen sind, liegt nicht an dem guten Willen der Aufsichtsbeamten, sondern nur daran, daß die Zahl derselben zu gering ist. Die Zerrissenheit des Landes einerseits, sowie die viele

Farbenmischen und Farbenharmonie.

Bei dem jetzt üblichen, auf schnellste Fertigstellung aller Arbeiten gerichteten Vambetrieb ist es nicht unverständlich, daß die Maler und Anstreicherarbeiten schon zu einem gewissen in Angriff genommen werden, zu dem noch aus anderen Handwerker durch ihre Anwesenheit der feineren Ausführung der erwähnten Arbeiten die denkbar größten Hindernisse bereiten. Man braucht sich nur in die Lage eines Lackierers zu denken, der z. B. das Holzwerk eines Krubens mit einem feingebildeten Emailauftrag versehen soll, während er sich neben ihm noch bei dem Schlagen der Taktlöcher für Reibungsformel usw. beschäftigt. In dieser Zeit und unter diesen Umständen ist es nicht möglich, die Ausführung von Anstreicherarbeiten in dem notwendigen Maße genau zu machen, als dies in anderen Fällen möglich war, da das nicht oder weniger feine Reibwerk der Reibmaschinen der anderen Handwerker keine eigenen Arbeiten noch nicht in solch hohem Maße gestört.

Obwohl man bei derartigen Arbeiten der dem Maler die Erlaubnis machen, daß die farblich angegebene Anstreicherfarbe an der entsprechenden Stelle genau mit der Originalfarbe übereinstimmt, während sie an anderen mit der gleichen Farbe gemischten Stellen ganz verschieden ausfällt. Die notwendige Erklärung ist ja nun die, daß die jetzt übliche Farbe nicht zulange und beim Reibwerk nicht genau gemischt wurde; oder daß sie von Anfang an nicht genügend durchgemischt war, so daß die Mischung verschiedener Farben leicht beobachtet werden. Eine weitere Ursache ist die verschiedene Zusammensetzung der Farben, die man bei derartigen Arbeiten verwendet. Wenn in einer Farbe ein gewisses Pigment, Chromgelb oder ähnliche Farben enthalten sind, so muß die entsprechende Haltbarkeit dieser Farben durch ihre verschiedenen Eigenschaften, Veränderung des Tons und anderer Eigenschaften bewerkstelligt, ohne die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, eine sehr unzureichende „Haltbarkeit“ bewerkstelligt. Ferner kann aber auch eine Veränderung des Pigments, welche beim Reibwerk, sondern in größeren zusammenhängenden Flächen möglich, die Farbe davon sein, daß Farben miteinander gemischt werden, die sich überhaupt nicht oder nur unter bestimmten Umständen miteinander vermischen. Ein solcher Fall liegt dann vor, wenn z. B. ein gelbes Pigment, wie das häufig vorkommende, Zinnoxid

mit Chromgelb gemischt wurde. In Räumen, die wenig oder gar nicht vom Tageslicht getroffen werden, bleibt diese Farbe beim Ziehen jüngerer schädigender Einflüsse jahrelang unverändert, je härter und anhaltender jedoch das Tageslicht darauf einwirken kann, desto schneller geht sie in ein stumpfes Orange über. Mit dem belannten Kochsalz, bei welchem die Farben durch Beigeben des verwendeten Leles, oder auch durch Ansetzen einer Staub- und Ruspische im Verlauf längerer Zeit ihren Ton verändern, hat dieser Vorgang, wenn das Substrat auch am Anfang des Leles ist, nichts gemein. So wurde beobachtet, daß ein aus ca. zehn Teilen Zinnoxid und einem Teil Chromgelb bestehender Lelesfarbentypus, der an einem trüben Wintertag etwa fünf Stunden lang zur einen Hälfte verdeckt am Fenster gelegen hatte, schon einen scharfen Unterschied zwischen der belichteten und der nicht belichteten Hälfte erkennen ließ. Da das verwendete Chromgelb im Gegensatz zu den meisten billigen Sorten sich unverändert wochenlang in direktem Sonnenlicht unverändert gehalten hatte, ebenso auch das Zinnoxid, so kann man daraus entnehmen, daß diese im Malergewerbe vielfach angewandte Mischung im Interesse einer haltbaren Arbeit besser zu verwenden ist. Selbstverständlich braucht man nun nicht gleich das Zinnoxid mit dem Leles anzuschütten und an Stelle des Chromgelb etwa noch Kochsalz zum Mischen der Farben zu verwenden, wie wir das zu unserm Ergötzen von einem jungen Mann hören konnten, der nach eifriger Semperia kunstgewerblicher Schulung nun auch einmal die handwerkliche Seite der Malerei kennen lernen wollte — dem Maler war es offenbar ganz unklar, daß man Farben im Preise von ca. 4 Mark per Kilo nicht zu Kupferröhren zu verwenden pflegt, wenn man denselben Ton, zwar nicht ganz so beständig, mit Farben erzielen kann, von denen das Kilo zu 0.50 bis höchstens 2.50 Mark zu haben ist. In Lelesfarbe beieinträchtigt nämlich die Mischung mit Leles die Haltbarkeit einer an sich für sich haltbaren Chromgelbfarbe nicht, während für Lelesfarbe das Zinnoxid für Malereien durch Chromgelb, für Anstreiche durch Leles (aus chemischem Wege erzeugter Schwefel) oder eine haltbare Pigmentfarbe zu ersetzen ist, wobei man den oben erwähnten Nachteil nicht zu befürchten hat. Daß es jedoch auch bei der letztgenannten Farbe ratsam ist, je besonders auf ihre Haltbarkeit zu achten, dürfte schon mancher Kollege erfahren haben, der nach einigen Tagen zu seiner unangenehmen Überraschung einen ganz anderen Ton, als er ihn gemischt hatte, sehen mußte.

In Anbetracht der neueren auf größere Beständigkeit der Farben, Stoff- und Anstreicherarbeiten gerichteten Bestrebungen ist es überhaupt jedem Kollegen, namentlich aber den jüngeren, zu empfehlen, sich über die Eigenschaften der von ihm verwendeten Farben etwas

eingehender zu informieren. Ein ganz vorzüglicher Leitfaden, an Hand dessen sie diesen Zweck erreichen können, ist ihnen in Baumanns Neuer Farbenkonfarte (System Fraze), die bereits mehrfach an dieser Stelle lobend erwähnt wurde, gegeben. Es ist darin eine reiche Erfahrung über die Art und Eigenschaften der gebräuchlichen Malerfarben, ihre Verwendbarkeit zu den verschiedenen Zwecken, Mischbarkeit, Beständigkeit usw. niedergelegt, die sich der einzelne Kollege meist erst durch zahlreiche Mißerfolge bei der Farbmischung erkaufen muß. Sie enthält ferner in überaus zweckmäßiger Anordnung, die des Auffindens, Bestimmen und Nachmischen jedes beliebigen Tones ganz bedeutend erleichtert, eine systematische Abkürzung sämtlicher Farbtöne nebst genauen Mischungsangaben. Der Maler findet darin einen zuverlässigen Berater, der ihn schnell über die rationelle Zusammensetzung jedes Farbtones Aufkunft gibt und ihn dadurch vor manchem Mißgeschick bewahrt.

Die Art der Abkürzung selbst wurde sowohl von Praktikern, als auch von berufenen Vertretern der Wissenschaft und der Kunst als die denkbar vollkommenste bezeichnet. Daß die in Handausdruck wiedergegebenen Farben so angeordnet sind, daß sie gleichzeitig zur Feststellung harmonisierender Töne zu jedem gegebenen Grundton dienen können, trägt zur Erhöhung der praktischen Brauchbarkeit des mit einem wahren Fleiß ausgearbeiteten Werkes bei. Auch kann man mit dessen Hilfe jede gegebene Farbestimmung schnellstens mit wenigen Buchstaben und Zahlen festhalten, um sie dann bei passender Gelegenheit praktisch zu verwenden. Die größeren Ausgaben enthalten überdies noch eine Vorrichtung, den sog. Chromographen, der es ermöglicht, gegebene Farbenharmonien auf die mannigfaltigste Art fast automatisch zu variieren, z. B. eine Farbestimmung in der blauen Töne vorherrschend, in eine solche mit vorwiegend grünen Tönen zu verwandeln. Wer jedoch verzieht, eigene koloristische Ideen in der Praxis anzuwenden, findet auch hierzu ein geeignetes Hilfsmittel in den aus lohen Farbenskizzen bestehenden Blöcken, mit deren Hilfe jede dem geistigen Auge vorschwebende neue Farbkombination sich in einfacher Weise verorten und auf ihre Wirkung erproben läßt.

Unser Urteil über Baumanns Neue Farbenkonfarte können wir dahin zusammenfassen, daß sie ein Werk darstellt, das bei vielseitiger praktischer Brauchbarkeit zugleich einen hohen kunstwissenschaftlichen Wert besitzt, dem täglichen Gebrauch, wie der technischen Fortbildung in geradezu idealer Weise dient und daher jedem im Malerberuf Tätigen in seinem eigenen Interesse aufs wärmste zur Anschaffung zu empfehlen ist.

Kleinindustrie andererseits machen es den drei Beamten der Gewerbeaufsicht unmöglich, sämtliche Betriebe des Herzogtums auch nur einmal jährlich zu revidieren. Hier muß durch Vermehrung der Aufsichtsbeamten Abhilfe geschaffen werden. Und zwar fordert die Arbeiterschaft, daß hierzu auch Leute herangezogen werden, die praktisch tätig sind; denn diese kennen ja auf Grund ihrer Erfahrung die Mißstände gerade in den kleinen Betrieben und Werkstätten am besten. Unsere Kollegen fordern wir aber auf, bestehende Mißstände sofort auf unserm Bureau zu melden, damit sie der Gewerbeaufsicht mitgeteilt werden, um Abhilfe zu schaffen.

Dom Käsejämmer im Arbeitgeberverband.

Nach den Behauptungen der Arbeitgeberführer sollten die Meister, die unsere Sondertarife anerkannt und den Unstimmigkeiten von vornherein durchschaute, Kleinmeister oder, wie man sich respektvoll ausdrückt, „Dachstubenkräuter“ sein, die ihre Wertstelle unter der Wertstelle hätten. Man schenkte sie großmütig, allerdings mit schlauder Miene, den Gehilfenorganisationen und forderte kategorisch, daß zur Strafe für ihr Verhalten die abgeschlossenen Sonder-tarife unverändert bestehen bleiben. Es sollte ihnen so die Luft vergehen, bei späteren Kämpfen den Gehilfen wieder einmal Geschicklichkeit widerfahren zu lassen. Sie wurden terrorisiert nach allen Regeln der Schamackerkunst, mit ungeheuren Innungsstrafen, mit der Materialsperrung, mit dem Boykott der Baummeister und Behörden bedroht, auf schwarze Listen gesetzt und öffentlich gebrandmarkt.

Dann hieß es weiter, man wolle die Löhne angemessen erhöhen und wies den Vorwurf der Ausschreiter mit autogemeinter Entrüstung zurück. Die Gehilfenorganisationen sollten geschwächt und auf Jahre hinaus kampfunfähig sein, während die ausschreitenden Meister mit Freuden zusähen, wie sie ihre Existenz auf Spiel setzen durften, um dann die erst abgelegenen Schieds-sprüche zu schließen. Man pries es ferner als einen wahren Idealszustand, daß jetzt ein Teil Arbeitgeber höhere Löhne zahle als die andern und phantasierte von vielen neuen Mitgliedern, die die Aussperrung dem Arbeitgeberverband gebracht habe.

Besonders tat sich bei diesen Großsprecheren die Führung der Unternehmer Rheinland-Westfalens hervor, die es so meisterhaft verstand, den Arbeitgeberverband vor aller Öffentlichkeit als ein Gebilde zu enthüllen, das bei einem ersten Vorstoß auseinanderläßt und unfähig ist, die eingegangenen Verpflichtungen offen und ehrlich zu erfüllen.

Folgendes Zirkular zeigt demgegenüber sinnfällig den geistigen und organisatorischen Käsejämmer, von dem der Arbeitgeberverband im Malergewerbe jetzt ergriffen worden ist:

Arbeitgeber-Verband für das Maler-, Anstreicher- und verwandte Gewerbe in Rheinland und Westfalen, Ortsgruppe Köln. Köln, Dat. d. Hoffenpels.

Herrn Hier.

Der Kampf im Malergewerbe ist nunmehr beendet. Indem die Verwaltung des Gau II die Schieds-sprüche von Berlin nicht akzeptiert hat, ist sie zwar in Gegensatz zu den übrigen Kollegen von Deutschland getreten; die weitere Folge hat aber gezeigt, daß trotz Annahme der Schieds-sprüche die Arbeiterschaft über die Köpfe der Führer die Schieds-sprüche nicht annahm und ihrerseits in den Streit trat.

In Rheinland und Westfalen haben die Gehilfen heute bedingungslos die Arbeiten wieder aufgenommen, die Meisterchaft hat ihrem Versprechen gemäß die Löhne um 1 Bg. aufgebessert; sollten uns bei demnächstigen Verhandlungen in betreff Tarifanwerter die uns nicht zusagende Bestimmung (die Mitglieder des Ortsratamies haben jederzeit das Recht, die Arbeitsstelle zu betreten) gestrichen werden und die Bestimmung (alle Forderungen der Gehilfen müssen innerhalb zehn Tagen geltend gemacht sein) angenommen werden, so sind wir zu weiteren Lohn-erhöhungen bereit.

In der Hauptsache handelt es sich darum, die Herrschaft auf der Westseite nicht zu verlieren, was unbedingt der Fall wäre, wenn alle Augenblicke ein Gehilfenagitator auf unserer Arbeitsstelle herumläufe, auch eine sprunghafte Lohnhöhung zu vermeiden.

Beiden Seiten hat der Kampf große Kosten verursacht, hat doch die Arbeiterschaft über 3 Millionen an Unterstützung gezahlt und ist an das Ende ihrer Kraft gekommen; in den Kriegslagern auf beiden Seiten sind Unstimmigkeiten eingetreten, es gilt nun für die Meisterchaft, die verlorene Solidarität wiederzugewinnen, die Arbeiterschaft wird durch Terrorismus ihre Reihen bald wieder auf der alten Höhe haben und dann aus neue bei gefüllten Kassen versuchen, die Meisterchaft niederzujagen. Wir zählen hier in Köln ca. 30 nennenswerte Geschäfte, die wir durch den Lohnkampf verloren haben und die Sondertarife untergraben haben. Wir wollen sie wieder gewinnen zur gemeinsamen Abwehr gegen un-berichtigte Forderungen. Die meisten haben Sonder-tarife abgeschlossen mit der Bedingung, unter den Reichstaxen zu kommen, der Reichstaxen ist nicht gekommen und sind die hohen Sondertarife jetzt ohne jede Berechtigung. Es ist uns bekannt, daß die Sonder-tarife resp. ihre Handhabung verschiedene schwer bedrückt und ist es eine halboffene Sache, wenn eine Anzahl Geschäfte höhere Löhne zahlen als alle andern. Dies alles läßt sich bei gemeinsamer Arbeit regeln und freut es uns, daß verschiedene, die Sondertarife unter-graben haben, den Weg zu uns schon wieder zurück-gewunden haben. Der bestehende Friede ist ein köst-licher und ist es unsere Pflicht, in der jetzigen Zeit alle Kräfte zu sammeln und endlich hier in Köln eine Organisation zu schaffen, die andere Städte längst besitzen.

Indem wir hoffen, daß Sie uns Ihre Mitarbeit nicht verweigern werden, bitten wir Sie uns baldmöglichst eine zusage Antwort erteilen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Karl Koch, Volksstraße 66, Vorsitzender der Ortsgruppe Köln.

Ueber den in diesem Dokument verzapften Schwin-del, die Arbeiterschaft habe über die Köpfe ihrer Führer die Schieds-sprüche nicht angenommen und sei in den Streit getreten, gehen wir, weil er angeht des all-gemeinen Tarifbruches des Arbeitgeberverbandes zu hanebüchen ist, ebenso wie über die Behauptung hinweg, der Kampf habe der Arbeiterschaft über drei Millionen an Unterstützungen gekostet. Nachdem wir den neuesten Verbreiter dieser Mär, der uns gleichzeitig mit dreierlei Stilen fallcher Buchungen bezichtigte, einen Verleum-der nannten, können wir die weiteren Nachbeter der erwähnten Lüge laufen lassen; sie bilden alle eine Kunst. Höchst wertvoll ist das Eingeständnis, daß man eine Lohnhöhung um einen lumpigen Pfennig für aus-reichend erachtet und heute in Rheinland-Westfalen immer noch ernsthaft — wie während der Aussperrung im übrigen Deutschland vergeblich — hofft, das Tarif-schemata verschlechtern zu können. Man ist so naiv, zu glauben, wir verzichten darauf, daß die Mitglieder der Ortsratamies Tarifbrüche nachforschen können und daß Gehilfen ihrer Ansprüche an gewissenlose Unter-nehmer verlustig gehen, wenn sie sie nicht innerhalb zehn Tagen geltend gemacht haben.

Interessant ist in obigem Zirkular auch der Hin-weis auf die Unstimmigkeiten im Arbeitgeberlager, daß die Solidarität verloren gegangen ist und daß man eine heillose Angst hat, weil die Arbeit-schaft ihre frühere Stärke und gefüllten Kassen bald wieder erreicht haben wird. Besonders geben den scham-merischen Herren die Beschüsse unserer letzten Genera-lerversammlung zu denken. — In Köln allein sind 30 nennenswerte (!) Geschäfte, also keine Kleinmeister, durch den Lohnkampf verloren gegangen. Diese erst schwer verfolgten und verunglückten Geschäfte will man jetzt zum Tarifbruch verleiten. Die Aufrecht-erhaltung der Sondertarife, die man erst im Interesse der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes forderte, soll jetzt eine halboffene Sache sein und darum betreibt man die nichtausperrungsfähigen Arbeitgeber wehmütig an, ihre bisherigen Feinde gegen die Gehilfenorganisation zu unterstützen.

Man ist ferner mit großer Sorge erfüllt, daß auch die rheinland-westfälischen Arbeitgeber die Schieds-sprüche vom 24. Februar und 10. Mai schließen müssen; denn tun sie das nicht bald, so werden sie die jetzt nach im Vertrauen auf die Vernunft der Unternehmer ab-geleiteten Gehilfen gewalttätig ihrer Gewerkschaft antreiben, und die Stunde kommt, die uns für am besten gewählt erscheint, um den jetzt bestehenden Aus-beutungsgelassen der rheinland-westfälischen Arbeit-geberverbände einen Denzettel zu erteilen, oder, um mit einem Bruderorgan der „Westfälischen Maler-Zeitung“ zu reden, einen Schandfleck wegzuwischen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wichtige Ernteschätzungen für den Weltmarkt und für Deutschland — Getreideernte — Scheitern der Stab-eisenkonvention — Hamburg gegen Bremen.

Die ermutigenden Erfahrungen sind in letzter Zeit so selten geworden, daß es kein Wunder ist, wenn man sie sofort überstreift und zu launig halbdaren allge-meineren Schlussfolgerungen benutzt.

Neben der zeitweise unerwartet leichteren Geld-flüssigkeit, die freilich auf sehr künstlichen Be-mühungen aller für die Bankwelt leitenden Kreise be-ruht, bilden gegenwärtig die hochgepannten Ernte-schätzungen die Grundlage für hoffnungsvollere Be-trachtungen. An sich mit Recht, da von der reicheren Kaufkraft der Landwirtschaft, soweit sie auf stärkeren natürlichen Produktionserträgen und nicht auf künst-lichen Schwächungen der Kaufkraft anderer Wirtschaft-sklassen beruht, stets eine ungeheure belebende Wirkung auf den wirtschaftlichen Gesamtzustand ausging. Diese war in den Agrarländern nicht von vollständig aus-schlaggebender Bedeutung, aber selbst in den industriell entwickelten Staaten, in denen die Landwirtschaft nur einen Produktionszweig neben vielen andern bildet, blieb sie jederzeit unverkennbar. Diesmal scheinen alle Vorbedingungen für eine große Weltenernte erfüllt, ob-wohl die Zufälle des Wetters noch immer eine über-raschende Rolle spielen können; folgten doch im Vor-jahre den ersten sehr erwartungsvollen Berichten später infolge der andauernden Kälte die deprimierendsten Schätzungen, bis dann der wirkliche Ertrag der Menge nach, wenn auch nicht in der Güte, dennoch außerordentlich günstig ausfiel. Ferner liegt für die übliche Erntehälfte die Ernte noch in ziemlich ferner Zukunft; Argentinien und Australien sehen erst gegen den Jahreschluss ihr Getreide schauertreten, so daß hier sehr unphäre Faktoren mitwirken.

Nach den Bahrischeinheitsrechnungen des belan-nten Fachblattes „Beerbohm's Corn Trade List“ würde die diesjährige Weltenernte für Weizen einen Rekord-ertrag bringen. In Europa sind dabei (in 1000 Quar-tern à 480 englische Gewichtspfund) vor allem höher angezählt: Rußland (mit 105 000 in 1912 gegen 90 500 in 1911), Italien (mit 24 800 gegen 20 800), so daß das europäische Gesamtzeugnis von 249 550 auf 262 300 steigen würde. Die außereuropäische Ernte, die schon 1912 ausnehmend reich ausfiel, würde für Kanada und die Vereinigten Staaten, ferner für Algerien und Tunis, die Ergänzungsländer für Frankreich, eine Zunahme, für Argentinien noch seiner ganz außergewöhnlichen Vor-jahresernte eine gewisse Abnahme, sonst im Durchschnitt ungefähr eine Gleichstellung bringen, so daß als gesamte Weltenernte anzunehmen wäre 1908: 381 325, 1909: 437 420, 1910: 442 300, 1911: 435 300, 1912: 462 850, 1913: 476 300 (1000 Quartier). Selbst wenn man die ständige Vermehrung der Bevölkerung berücksichtigt, bliebe ein ansehnliches Mehr für den Weltmarkt zur Verfügung. Dieses Plus würde sich noch erhöhen, falls, wie man bisher noch immer voraussetzen kann, die Qualität der jetzigen Ernte wesentlich das Vorjahr über-holen sollte. Im Vorjahr schied wegen der Kälte viel weiches und noch mehr russischer Weizen für Kon-sum und sonstige Verwertung zu menschlicher Ernäh-rung aus, so daß Beerbohm etwa 15 Millionen Quartier vom Vorjahr für Viehfutter in Abzug bringt.

Für Deutschland speziell erwartet man beim Weizen, zum mindesten die vorjährige Menge, jedoch eine wesentlich bessere Qualität. Für Roggen kam das preussische Landesstatistische Amt lebhft zu einer kleinen Minder-schätzung gegen das Vorjahr, doch würde die höhere Qualität dies reichlich ausgleichen und selbst die bloße Mengenziffer steht auf einem hohen Niveau. Es betragen (in Preußen) die Winterroggenernten in Tonnen:

Table with 4 columns: Year, Quantity (1907-1910), Quantity (1911-1913), and Quantity (1913 - nach Schätzung).

Der jetzige Ertrag würde also noch immer zu den größten Ernten gehören, die Preußen jemals erzielt hat. Bewahrheiten sich diese Annahmen, so würden auch die Preise, die vor allem für Roggen unter dem Eindruck der Balkanwirren und der etwas verspäteten Ernte lebhft wieder anziehen, von neuem die Ten-denz nach abwärts erhalten, die etwa seit dem vor-jährigen Mai, dem damaligen Höchstmonat, zu beob-achten war. Nach der amtlichen Reichsstatistik notierte Weizen monatsdurchschnittlich in Berlin: Mai 1912 231.23 Mt., dagegen 1913 208.58 Mt., Roggen im Mai 1912 199.07 Mt., dagegen 1913 166.97 Mt. Am 15. Juli notierte Septembervetzen 203.25 Mt., September-roggen 170.50 Mt.

Als Enttäuschung empfanden dagegen weite kapi-talistische Kreise das Scheitern des geplanten Stab-eisenverbandes. Mit einer Anzahl von Werken, an der Spitze die Firma Thyssen, die weitans größte Produzentin am Stabelfenmarkt, war eine Einigung über die Beteiligungsziffer nicht zu erzielen. Charak-teristischweise hat darauf das Ausland mit einer Be-festigung der Stabelfenpreise geantwortet, weil man die Furcht vor einer subventionierten deutschen Stabelfen- konkurrenz los wurde. Umgekehrt brauchen die deutschen Bearbeiter und Verbraucher vorläufig keine hohen In-landpreise zu zahlen, aus denen das Kartell alsdann in bekannter Weise die Mittel zu Ausfuhrvergütungen hätte schöpfen können.

Innere Kämpfe haben sich mit einem Male auch im nordamerikanischen Passagepool entpunden, unter Erneuerung des alten Schiffsahrtsgesetzes zwischen Hamburg und Bremen. Die Hamburg-Amerika Linie verlangt auf Grund ihrer aufsehenerregenden Neubauten, die mit dem einen „Imperator“ natürlich nicht abge-schlossen sind, eine Erhöhung ihrer Quote, die bisher für den Lloyd 57 Proz., für die Sapag 43 Proz. der deutschen Beteiligung betrug. Auch den Einwand, daß die Anteilvergrößerung im internationalen Gesamt-verband erfolgen könne, also nicht oder doch nicht ausschließlich auf Kosten Bremens zu geschehen brauche, will Bremen nicht gelten lassen; wohl in der Voraus-setzung, daß in letzter Linie das Mehr für Hamburg doch aus bremischem Fleische geschnitten werden solle. Da der Pool seit längerem schon mit dem Augenblicke-tum der kanadischen Pacificbahn und deren Personen-dampfern zu rechnen hat, so kann seine Erneuerung an diesen inneren Konflikten sehr leicht scheitern. Durch Uebereinstimmen aller Beteiligten war die ursprüngliche Verlängerung, bis zum 28. Februar 1916, wieder rück-gängig geworden, so daß bereits der Schluss des laufen-den Jahres den kritischen Tag des endgültigen Ablaufes bringen kann.

Berlin, 29. Juli 1913. Max Schippel.

Lohnbewegung.

Nach Rheinland-Westfalen muß jeglicher Zugang von Malern und Anstreichern ferngehalten werden!

Nach Gardelegen i. d. Altmark ist Zugang von Malern, Ladiern und Anstreichern streng fernzuhalten.

In Werden befinden sich die Kollegen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Ladieren.

Die Möbelfabrik Rüdiger-Riesefeld zu Mißbütts-hausen-München sperrte ihre sämtlichen Ladierer aus. Die Fabrik ist für Ladierer gesperrt.

Apollo. Da in den Apollo-Werken noch nicht alle Ladierer eingestellt sind, wird vor Zugang gewarnt.

Nach den Brennaborwerken in Brandenburg a. d. Savel Gebr. Reichstein ist Zugang fernzuhalten!

Aus unserm Beruf.

Berufsunsfälle. Hamburg. Zwei schwere Berufs-unsfälle ereigneten sich in den letzten Wochen in Hamburg, bei denen zwei unserer Mitglieder und ein Unternehmer verunglückten. Beide Unfälle sind auf mangelndes Gerüstzeug und leider auch auf eine unverantwortlich leichtfertige Arbeitsweise zurückzuführen. In dem ersten Falle war es der Kollege Peers, der am 17. Juli mit einer Hängefelle abstürzte. Welche direkten Ursachen zu dem Absturz führten, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da der Abgestürzte sein Leben einbüßte. Fest-gelegt aber konnte nachträglich werden, daß die Stelage nicht in Ordnung gewesen war, als sie in Benutzung genommen wurde. Und die Verantwortung schiebt dafür, daß der Unfall nicht passieren konnte, wenn die Stelage ordnungsmäßig hergerichtet worden wäre.

Im zweiten Falle, der sich am 29. Juli zutrug, stürz-ten der Malermeister Raabe und der Kollege Waldenberger mit einem Auslegegerüst beim Fassadenreihen aus der Höhe der dritten Etage in die Tiefe. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen. Auch sie sind ein Opfer leichtfertiger Arbeitsweise geworden. Das Gerüst war so hergerichtet, daß man zwei runde Schrippen (Rundhölzer) aus den Kesseln legte, die hinein auf recht wackligen Böden ruhen und mit je zwei Sandbäden belastet waren. Wenn hätte man dann zwei oder drei Bretter darauf gelegt, und auf diesem „Gerüst“ dann noch eine sechsstufige Wiener Leiter ge-stellt, weil man sonst nicht anreihen konnte. Beim Ar-beiten haben sich dann die runden Hölzer etwas bewegt, wie das leicht erklärlich ist, einer der Sandbäden ist in-folge dessen heruntergefallen und das Gerüst mußte unter diesen Umständen mit den darauf befindlichen Malern in die Tiefe stürzen. Irgendwelche Nachsicht oder Befestigung der Sandbäden hatte man nicht vorgenommen, wohl aus dem Grunde, weil man dazu keine Zeit hatte.

Ja, an Zeit, ein ordnungsmäßiges, sicheres Gerüst herzurichten, mangelt es in vielen, vielen Fällen. Der Unternehmer treibt; weil er die Arbeit billig angenommen hat, muß viel geschafft werden. Aus den Knochen der Schiffe muß dann herausgeschunden werden, was irgendwie herausgepreßt werden kann und wenn auch Leben und Gesundheit dabei aufs Spiel gesetzt werden muß. Die ungeheure Schmutzkonkurrenz, hervorgerufen durch das große Heer der kleinen selbständigen Malermeisterexistenzen, ist das Grundübel, dem die Schiffen bisher schon viel Tribut gezahlt hat mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit. Wir aber wollen einmal ernstlich an unsere Kollegen die Frage richten: Ist es denn notwendig, daß Ihr Euch zum Spielball eines konkurrenzwilligen Unternehmertums macht? Warum nehmt Ihr Euch nicht die Zeit, die notwendig ist, ein sicheres Gerüst herzurichten? Warum weigert Ihr Euch nicht, diese „fliegenden Gerüste“ zu beheben, die man täglich in den Straßen Hamburgs sehen kann? Mit Eurer Verantwortungsgefühl gegen Euch selbst und Eure Familien so wenig ausgeprägt, daß Ihr Leben und Gesundheit so leichtfertig aufs Spiel setzt? Wir wissen sehr wohl, viele werden uns entgegenhalten: Ja, wenn wir uns weigern, solche halsbrecherische Arbeitsmethoden mitzumachen, stehen andre bereit, unsere Stellen zu besetzen, weil eben das Angebot der Arbeitskräfte ein so großes ist. Nein, Kollegen, das kann keine Entschuldigung sein. Hier muß jeder einzelne mit seinem persönlichen Mut und seinem persönlichen Verantwortungsgefühl dem Unternehmer entgegenzutreten und verlangen, daß nur absolut sichere Gerüste in Benutzung genommen werden. Vor allem muß aber auch in Volksgemeinschaften die weitestgehende Aufklärung über den Bauarbeiterstand verbreitet werden. Daltet ein mit dieser wilden Arbeitsmethode!

Arnstadt. Wenn unsere Herrn Arbeitgeber von irgendeiner Seite an die Erfüllung der bundesrätlichen Vorschriften von 1905 zum Schutze der mit gifthaltigen Farben beschäftigten Arbeiter erinnert werden, dann sind sie gewöhnlich mit der alten verbrauchten Ausrede bei der Hand: „Alljährlich geben wir sonntags beim Handlanger, Nagelbären heraus und bekommen beim Weggang der Schiffe nichts wieder zurückgeliefert.“

In dieser einseitigen Weise scheint nun auch der Herr Gewerbeinspektor von den Arbeitgebern informiert zu sein denn in dessen Bericht für das Jahr 1912 heißt es wörtlich:

„Die ungenügende Zahl von Handlängern und das Fehlen von Nagelbären in den Maler- und Anstreicherwerkstätten mußte öfters beanstandet werden. Die Verordnung und das Verbot sind nicht immer ausgehängt worden. Die Arbeitgeber klagen darüber, daß die den Arbeitern ausgehängten Handlanger und Bären meist verloren gehen. Bei den vielen Jugvögeln, die gerade in diesem Gewerbe nur allzuhäufig vertreten sind und die, ohne Zutun für das Geschäft, heute hier und morgen dort arbeiten, dürfte die Klage wohl meistens berechtigt sein.“

Die Klage ist aber allermehr nicht berechtigt. Ganz abgesehen davon, daß für Arnstadt ein so großer Zu- und Abgang von „Jugvögeln“ gar nicht zu konstatieren ist, da hier noch der Zuzug zu Hause ist und diese Arbeiter nur von eingetragenen Leuten ausgeführt werden können, steht diesen Behauptungen das Resultat unserer in diesem Frühjahr stattgefundenen statistischen Erhebung gegenüber. Die Umfrage erstreckte sich auf zehn Betriebe und ihr Ergebnis war erschreckend. Nachstehend seien nochmals die Fragen und ihre Beantwortung angeführt:

Frage:	Antwort:
Welche Vorschriften sind vorhanden? Wasserleitung oder Leinwandentwässerung? Genaue die vorhandene Wasserleitung für alle Beschäftigten?	Bei einer Firma.
Sind Schutzkleidung eingeführt? Rein.	
Sind Zeile zur Reinigung zur Verfügung?	Bei einer Firma.
Werden Nagelbären geliebert?	Kein.
Vierert der Arbeitgeber Handlanger?	In einem Betriebe.
Bekannt jeder Schiffe oder Leinwand beim Austritt des Arbeiterbetriebs ein Merkmal?	Bei der Firma Aus.
Ist ein Kontroll-Kaum vorhanden, in dem sich die Kollegen versammeln und ihre Klagen laut ausdrücken können?	Kein, sonst nicht.
Werden sonstige gesundheitliche Materialien verwendet?	Ja, Terpentinöl und Terpentin.
Sind im beruflichen Jahre die Arbeiter kontrolliert worden?	Kein.
Sind die Arbeiter durch Gewerbeinspektoren kontrolliert?	Einmal.
Sind die Arbeiter durch Polizeibehörden kontrolliert?	Einmal.

Man sieht, daß die mit der wünschenswertesten Vorsicht das eine auch für viele Arbeitgeber die Arbeit zu machen ist. Man sieht, daß die Arbeiter noch sehr zu tun haben, um ihren Stand zu heben. Die Arbeiter müssen sich selbst helfen, indem sie sich gegenseitig unterstützen. Die Arbeiter müssen sich selbst helfen, indem sie sich gegenseitig unterstützen. Die Arbeiter müssen sich selbst helfen, indem sie sich gegenseitig unterstützen.

einen der natürlichsten Hemmschuhe, an die auch die allzulebende Niederlage der polnischen Großprecher und Führer bei dem letzten Bergarbeiterstreik wertig andern wird. Dann aber die große Frömmigkeit. Nirgendwo besitzt der Merkmalismus gefügiger Massen als hier, eine Tatsache, die um so bedauerlicher wirkt, wenn man sehen muß, daß auch die streikenden Bergleute auf der Einnahmsgrube des Breslauer Bischofs bedingungslos ins alte Joch zurückgelehrt sind, ohne daraus irgendwelche Lehren gezogen zu haben. Mutet es nicht wie Hohn an, wenn dieselben Bergarbeiter, deren Resolution an den preussischen Landtag im vorigen Jahre scharf von dem oberösterreichischen Millionär und Landtagsabgeordneten von Donnerstern bekämpft wurde, erneut diesen Mann jetzt in den Landtag gewählt haben.

Von den mehr als einer Viertelmillion werktätigen Arbeitern sind kaum mehr als 7500 in den freien Verbänden organisiert, 35 000 etwa gehören der polnischen Berufsvereinigung an (davon allein circa 30 000 Bergarbeiter). Auch die christlichen und kirchlich-kundlichen Verbände geben sich alle erdenkliche Mühe, größere Massen unter ihre Fahnen zu sammeln. Lausende aber sitzen in den verschiedensten katholischen Vereinen, unter denen sogar ein Bund abstinenten Knaben nicht fehlt, und die gelben Werbervereine sind ein liebes Pflegenkind der „wohlwollenden Gruben- und Hüttenverwaltungen“ geworden.

Prozentual von allen freien Gewerkschaften steht wohl die Malerorganisation mit am besten, wenn auch nach außen hin es den Anschein erweckt, als kämen wir kaum vorwärts. Aber auch unter Stärkeverhältnis ist alles andre als befriedigend. Man muß Oberschlesien kennen, um auch alle die Hindernisse würdigen zu können, die in ganz Deutschland so zahlreich auf einem verhältnismäßig kleinen Kreis nicht wieder zu finden sind. Nahezu die Hälfte aller Beschäftigten sind ungelernete Arbeiter und mindestens ein Viertel kommt für die Organisation wegen Trunksucht und den bekannten Begleiterscheinungen nicht in Frage. Persönliche Reibereien um noch ein übriges, sehr viele arbeiten nur abwechselnd im Berufe, um dann wieder monatelang in Gruben und Hütten unterzugehen. Aber auch die von Jahr zu Jahr geringer werdende Arbeitslosigkeit tut gar vieles, geradezu panikartig wandern die Kollegen, und das meistens die besten, aus. Eine kleine Statistik möge das hier näher veranschaulichen:

	Zugereist	Abgereist
1. Quartal 1910	2	6
2. Quartal 1910	2	5
3. Quartal 1910	5	20
4. Quartal 1910	6	23
1. Quartal 1911	9	23
2. Quartal 1911	7	62
3. Quartal 1911	43	31
4. Quartal 1911	4	101
1. Quartal 1912	2	34
2. Quartal 1912	11	64
3. Quartal 1912	12	10
4. Quartal 1912	3	90
1. Quartal 1913	12	11
Insgesamt	118	483

Dieser ungeheure Abzug, der selbst eine Anzahl Verheirateter mit sich reißt, äußert sich ähnlich stark auch in andern Berufen; die Erfolge der Reuaufnahmen werden immer wieder durch den Abzug wegemacht. Noch 1910 arbeiteten hier über 1200 Maler, während man jetzt in den 34 verschiedenen Orten keine 800 findet, von denen 300 aus den vorhin geschilderten Ursachen als nicht organisationsfähig ausgeschaltet werden müssen. In ganz Oberschlesien sind keine fünf Kollegen, die von außerhalb stammen, mit Ausnahme der Kuffen und Galizier, die hier nur ein Vierteljahr arbeiten dürfen und sehr schwer für die Organisation zu gewinnen sind. Die schlechte berufliche Lage, die auch im Ausland, besonders in Italien vorhanden ist, bringt viele Kollegen von dort über die Grenze. Der Umstand, daß viele Kollegen in andern Orten arbeiten, als in denen, wo sie wohnen, erschwert natürlich auch sehr stark die Agitation.

Wenn man bedenkt, daß seit 1910 hier nicht weniger als 1105 Aufnahmen gemacht wurden, möchte man wohl die Hände in den Schoß legen lassen, angesichts der Tatsache, daß bei all dieser Mühe wir doch nicht mehr wie 30 Mitglieder besitzen. Hunderte sind durch den steten Ortswechsel so verloren gegangen, bei der geringen Anzahl zuverlässiger und arbeitsfreudiger Kollegen ist es daher außerst schwierig, die zur Befehung der einzelnen Funktionen notwendigen Kollegen zu finden.

Hoffentlich gehalten sich jetzt nach dem Abschluß des Tarifvertrages die Verhältnisse etwas günstiger. Wenn auch bei den tariflichen Bestimmungen eine Anzahl von Verbesserungen eingetreten, so trübten sich fast alle Reibereien gegen die allgemeine Lohnsteigerung und hier wird es der Kraft aller Kollegen bedürfen, dieses ohne Zweifel nur gemachte Zugewinn auch richtig durchzuführen. Statt in einigen Abzügen und Krämpfen ihre Tätigkeit zu suchen, sollten einmal alle oberösterreichischen Kollegen ihre Kraft auf die Besserstellung der Organisation konzentrieren, dann erst wird es möglich sein, auch die Lebensverhältnisse so zu gestalten, daß auch die engere Heimat den Kollegen eine ansehnliche Erlebung bieten kann. Einzelne Personen sind trotz all dem guten Willen nicht dazu imstande, wenn aber jeder seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellt, wird und muß es anders werden.

Reue. Während der Ausperrung unserer Kollegen fanden sich auch hier jene Elemente ein, die den Kollegen in den Rücken sitzen und sich beteiligt fühlen, wenn sie auf ihr Schloß, die Tarifverträge schädigendes Verhalten annehmen gemacht werden. Ein einziger Kollege hat nicht weniger als zehn solcher Prozesse hinter sich. In einem derartigen Prozeß war auch ein „Arbeitswähler“ und dessen angebliche „Ehefrau“ verwickelt; der Mann will den den Streikposten beschuldigt und belächelt werden sein und die Frau will bei dem Vorgang dabei gewesen sein. Beide hatten vor dem Schöffengericht und vor der Staatsanwaltschaft als Zeugen unter Eid ihre Behauptungen abgegeben.

Die Frau gab bei den Personalien an, daß sie die Ehefrau des Zeugen Bretzinger sei und der Dr. betraute ebenfalls unter Eid, daß er mit der Frau Zeugin verheiratet sei. Es stellte sich nun nachträglich heraus, daß die beiden zwar verheiratet sind, nur nicht miteinander, sondern der Mann hat eine andre zur rechtmäßigen Gattin und die Frau einen andern Mann. Die beiden „glücklichen Eheleute“ wurden am 29. Juli wegen Verleumdung des Melnolds bzw. Anstiftung hierzu verhaftet.

Frankfurt a. M. Am 27. Juli fand die vierteljährliche Vertreterversammlung der Filiale Frankfurt a. M. statt. Vertreten waren 62 Zahlstellen, sechs Stadtbezirke, zwei Lohngebiete, die Ladersektion und die Filialverwaltung mit zusammen 88 Kollegen. Der Quartalsbericht stand noch ganz unter dem Eindruck der Aussperrung, auf die sich in den beiden ersten Monaten des Quartals die Kräfte konzentrieren mußten. Erst im Juni konnte wieder mit einer lebhaften Agitations- und Versammlungstätigkeit begonnen werden. Die Mitgliederbewegung zeigt aus begreiflichen Gründen nicht die Entwicklung der letzten beiden Jahre. Die Zunahme beträgt im 2. Quartal nur 22 Mitglieder und zeigt einen Bestand von 2827 gegenüber 2805 Mitgliedern am Schluß des 1. Quartals. Neuaufgenommen wurden 204 Kollegen gegenüber 401 im 2. Quartal des Vorjahres. Abgereist sind 118 Kollegen. Der Kassenbericht bilanziert mit einer Einnahme von 130 190.02 M. und einer Ausgabe von 113 745.26 M. Der lokale Kassenbestand beträgt 16 444.76 M. Unter den Einnahmen befinden sich 38 505.30 M. für Beiträge, 72 850 M. Zuschuß aus der Hauptkasse zur Unterstützung der Aussperrten, sonstige Einnahmen 657.64 M. Ausgegeben wurden an Unterstützung der kämpfenden Kollegen 97 723.90 M., an Lokalunterstützung während der Aussperrung 14 540 M., an Krankenunterstützung 7361.30 M. und Krankenunterstützung 425 M. Eine lebhafte Debatte entstand über den Antrag der Filialverwaltung den lokalen Zuschlag pro Beitragssatz auf 20 Pfg. festzusetzen. Die Abstimmung, die nach Mitgliedererfolg erfolgte, ergab als Resultat: 51 Zahlstellenbelegte und 17 Vertreter der Bezirke mit zusammen 206 Mitgliedern stimmten mit ja und 11 Zahlstellenvertreter mit 247 Mitgliedern mit nein. Mit diesem Beschluß haben die Kollegen gezeigt, daß sie den Wert starker finanzieller Mittel sowohl in der Hauptkasse wie auch in den Lokalkassen erkannt haben. Das ist um so bedeutender, als die Kämpfe, die wir mit unserm Arbeitgeberum anzufechten haben, von diesen immer mehr zu Machtkämpfen gestempelt werden, in denen die vorhandenen Geldmittel wohl eine ausschlaggebende Rolle spielen. Neben der Stärkung der Organisation an Mitgliedern ist der finanzielle Aufbau eine der dringendsten Aufgaben der nächsten Jahre. Der Beitrag in der Filiale Frankfurt beträgt nach vorstehendem: in der ersten Klasse 80 Pfg., in der zweiten Klasse 1 M. und in der dritten Klasse 1.20 M. Außerdem wurde beschlossen, die Kasse für das Gebiet der Filiale Frankfurt a. M. einzuführen und zwar mit einem Zuschlag von 10 Pfg. pro Beitrag.

Die weiteren Beschlüsse lauten: Für die Entlassung der Beiträge in den Zahlstellen werden ab 1. Juli d. J. 5 Pfg. pro Beitragssatz vergütet. Die Entlassungsverhältnisse des Entlassenen werden nach den Beschlüssen der Generalversammlung geregelt. Ferner beschloß die Vertreterversammlung, in derselben Form, die den neuen statutarischen Bestimmungen bereits entspricht, weiterzubestehen. Dann wurden noch einige Kollegen auf Grund des § 7 Abs. b des Statuts ausgeschlossen. Als Beiratsmitglied wurde Kollege Auh, als Stellvertreter Kollege Mehrens gewählt. In die Agitationskommission für den zweiten Bezirk wurden die Kollegen Blöcher, Szarnetz als Laderer, Margraf und Müller gewählt. Zum Bauarbeiter-Schutzkongreß wurde Kollege Margraf delegiert.

Zum Schluß wurde nachdrücklich auf die Förderung der Jugendorganisation hingewiesen, ebenso den Kollegen die Volkshilfe, die ihren Geschäftsbetrieb ab 1. August in Frankfurt eröffnet hat, aufs wärmste empfohlen. Mit dem Hinweis für die Versammlung, die am Mittwoch den 6. August stattfindet und die sich mit der Stellung des Arbeitgeberverbandes zu Ziffer 4 des Schiedsspruches der Unparteiischen und zur Arbeitsnachweisfrage beschäftigt, die lebhafteste Propaganda zu entfalten, fand die Vertreterversammlung ihr Ende.

Aus Unternehmerkreisen.

Vom Terrorismus im Arbeitgeberlager.
Wir lasen vor einigen Wochen in der „Leipziger Arbeiter-Zeitung“ vom 12. Juli, daß der seit 21 Jahren an dieser Zeitung tätige Chefredakteur und Inhaber eines großen Geschäfts in Leipzig, Herr Rich. Fesse, durch „kleinliche Mache“ gezwungen worden sei, von seinem Posten zurückzutreten, damit die Verleger der erwähnten Zeitung „vor weiteren Schädigungen“ geschützt seien. Fesse schrieb dazu u. a. selbst:

Als im Frühjahr von den Führern des Arbeitgeberverbandes zur Aussperrung aufgefordert wurde, nachdem der Schiedsspruch der Unparteiischen bereits gefallen war, warnte ich in längerem ausführlichem Briefe unsern Leipziger Vorstehenden vor diesem Schritte unter gleichzeitiger Hinweis, daß ich ihn nicht mitmachen würde. Ich begründete dies damit, daß eine Zulage in Anbetracht der in den letzten Jahren enorm gestiegenen Preise für den Lebensunterhalt mehr wie je am Platze sei. — Die übrigen Gründe, die hieraus folgenden Meinungsverschiedenheiten hielt ich und halte sie auch heute noch für wenig belangreich. Mit einiger Zudringlichkeit konnten diese ausgeglichen werden. Außerdem hielt ich den ganzen Aufbau des Arbeitgeberverbandes noch nicht für bereit, daß er eine solche Kraftprobe mit Erfolg bestehen werde. Selbster wird das Gezüge durch die große Verschiedenartigkeit der Betriebe. Ein einheitliches, harmonisches Ganze kann der Arbeitgeberverband im Malergewerbe einmal nicht werden. — Zunächst ist durch den Mißerfolg (der Aussperrung) nur unnötigerweise den Getreuen ein Vierteljahrbedienst zwecklos verloren gegangen.

Dies voraussetzend, fräudte ich mich gegen den Beschlus, kündigte meine Mitgliedschaft und trat dem Bunde deutscher Dekorationsmaler bei, dessen Prinzipien mir als Inhaber eines großen, leistungsfähigen Geschäftes naturgemäß verständlich waren.

Herr Hesse berichtet weiter über die Heße, die nun gegen die von ihm geleitete Zeitung einsetzt. Man sei über den Verlag hergefallen, um ihn nach besten Kräften und Kräfte zu schädigen, wo es nur möglich war, und der Verlag von Jüstel & Sittel in Leipzig erklärt dazu:

Die vorstehende Erklärung des Rücktritts unseres langjährigen, geschätzten Mitarbeiters, des Herrn Richard Hesse, bringen wir hierdurch mit großem Bedauern zur öffentlichen Kenntnis, weil wir mit ihm einen Bestand verlieren, auf den die „Maler-Zeitung“ immer stolz war. Bewußt werden auch viele unserer Leser mit uns den Verlust einer mit so reichem Wissen und künstlerischer Empfindung begabten Kraft fühlen, welche durch originelle Ideen und Entwürfe immer wieder Anregung zu künstlerischem Schaffen gab.

Wir können es aber verstehen, daß es dem geraden Charakter des Herrn Hesse zuzuberechnen, sich wegen seiner persönlichen Stellungnahme in der Ausscherrungsfrage dauernd heftigen Angriffen ausgesetzt und solche auf die „Maler-Zeitung“ übertragen zu sehen, so daß er es schließlich überbrüssig wurde, seines Amtes als Chefredakteur der „Maler-Zeitung“ noch länger zu warten, das er in der Hauptsache nur aus Liebe und Anhänglichkeit zum Gewerbe und weniger des materiellen Ruhens wegen so lange Jahre innegehabt hat.

Wir haben hier den altenmäßigen Beweis eines ganz gewöhnlichen Terrorismus in uns an dem Herrn Hesse, dem ein Mann mitwirkte, der sich nicht in einer bestimmten Organisation organisierte und einer von dieser beschlossenen Maßnahme nicht Gehorsam leistete. Wie würden dieselben Leute, die hier die Hände im Spiele hatten, nach Ausnahmefällen schreien, wenn dieser Fall in Arbeiterkreisen passierte wäre.

Wir haben zunächst abgewartet, was die Presse des Arbeitgeberverbandes zu der Erklärung des Herrn Hesse und des Verlasses der Leipziger „Maler-Zeitung“ zu sagen hat und finden anstatt der doch sonst bei solchen Anlässen üblichen stillen Zurückhaltung nur einige höhnische, von innerer Verleumdung zeugende Bemerkungen. Die Arbeitgeberverbände finden also den Terrorismus ganz in der Ordnung, wenn er dazu dient, Leute zu kraßen, die sich nicht bei ihnen wohl fühlen und ihre arbeitserleidlichen Attenden verwerfen.

Doch zum Schluß noch ein: Kürzlich druckte eine Anzahl Zeitungen einen Artikel ab, in dem unter Wiederholung der bekannten Schauermärchen über Terrorismus der organisierten Arbeiter für ein Ausnahmefälle gegen die „irregulierten Massen der Gewerkschaften“ Propaganda gemacht wurde. Der Artikel war überschrieben: „Schutz der Arbeitswilligen“ und wurde der Presse mit folgendem Beschriftungen angehängt:

Darmen, den 19. Juni 1913.

Unterstützung Nr. 61.

Einer verehrlichen Redaktion gestatte ich mir den nachfolgenden Aufsatz zum Abdruck in Ihrer geschätzten Zeitung zum Preise von 3.- Mk. zu offerieren.

Hochachtungsvoll Dr. Coelsch, Syndikus.

Wie wäre es nun, wenn der Herr Syndikus Fälle wie den vorstehend mitgeteilten und die von ihm und seinesgleichen auch sonst noch verübten Terrorismusfälle zum Anlaß eines Artikels gegen den Terrorismus nähme, der fortgesetzt von den „irregulierten“ Mitgliedern der Arbeitgeberverbände betrieben wird? Es mag sein, daß er für einen solchen Aufsatz keinen ganzen Taler bekommen würde. Vielleicht macht er es aber ausnahmsweise mal für 250 Mk., zumal er ja den Rat, es etwas billiger zu machen, den Malergehilfen auch forgesetzt gibt. Wenn der Artikel besser ist als der, für den die bürgerliche Presse mitleidvoll 3.- Mk. zahlte, so würden wir ihn vielleicht sogar im „Vereins-Anzeiger“ abdrucken, denn auch wir haben Gefühl für einen Mann, der einen Posten besetzt, den ein anderer im Stich ließ, den das ihm dafür zugesicherte Honorar nur unter großen Schwierigkeiten, oder zeitweise überhaupt nicht erreichte.

Baugewerbliches.

Die Anzeigepflicht für Geschäftskontrollen ist in Zürich in Bayern, wie die „Kommunale Praxis“ mitteilt, durch ortspolizeiliche Vorschriften im Juni d. J. ausgesprochen worden. Es soll damit erreicht werden, daß das Baucamt auch von solchen Arbeiten Kenntnis erhält, die einer baupolizeilichen Genehmigung nicht bedürfen, wie Herunterrücken von Gebäudeteilen und Aouanfreichungen. Durch die Anzeigepflicht wird es möglich, die Gerichte vom häßlichen Baukontrollen prüfen zu lassen, ob sie den Anforderungen für die Sicherheit entsprechen. Für die ordentliche Kontrolle sollen keine Gebühren entrichtet werden. Sind aber Auflagen zu machen, die eine außerordentliche Kontrolle bedingen, so wird diese dem Bauherrn berechnet.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Kongresse auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig. Auf der Internationalen Baufach-Ausstellung finden im Laufe des Monats August folgende Kongresse statt: Vom 10. bis 12. August Bauarbeiterschutzes-Kongress, veranstaltet von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands; 13. August Verband der Friedrichsbeamten Deutschlands; 15. August Freie Deutsche Architekten-Vereinigung, Sitz Hannover; 16.-18. August Verband deutscher Wagenbauarbeiter, Sitz Düsseldorf; 18. bis 19. August Verband deutscher Tonindustrieller, Sitz Berlin; 21. August Deutscher Stipsverein, Sitz Berlin; 22. bis 23. August Zentralverband deutscher Zement- und Kunstseifenfabrikanten, Sitz Leipzig; 27. August Deutscher Zentralverband für Handel und Gewerbe, Sitz Leipzig;

29. und 30. August Verein deutscher Sargtischler. Außer dem finden in Leipzig außerhalb der Ausstellung noch folgende Kongresse statt: Am 3. August Verein deutscher Kaufleute, Sitz Leipzig; 4. August Zentralverband selbständiger Norddeutscher Deutschlands, Sitz Leipzig. Gemeinschaftliche Besuche der Ausstellung finden statt am 10. August vom Deutschen Privatbeamtenverein, Zweigstelle Halle; am 15. August vom Technischen Verein in Kassa und am 31. August vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Sitz Halle.

Submissionen und Arbeiterbeschwerden. Eine große Gefahr, die das Submissionswesen mit sich bringt, ist die, daß durch die Submission die Konkurrenz geschädigt wird, die für die Arbeiter von großem Schaden ist. Pflicht der Gemeinden wäre es, hier die größte Vorsicht walten zu lassen, denn die Arbeiter haben erfahrungsgemäß dem Unternehmer das aufzubringen, was er durch sein niedriges Angebot bei der Submission einbüßt. Trog der Wichtigkeit dieser Forderung ist man in Deutschland aber noch nicht über die Veruche hinausgekommen. In Karlsruhe ist z. B. ausdrücklich festgesetzt worden, daß alle Firmen bei der Vergabung häßlicher Arbeiten von vornherein ausgeschlossen sein sollen, die in dem begründeten Verdachte stehen, ihre Angelegenheiten unbillig in bezug auf Arbeitszeit, Arbeitslohn usw. zu behandeln. Stuttgart, Köln und Ulm verpflichten die Unternehmer, die ortsüblichen Löhne zu zahlen, falls keine besondere Uebereinkunft getroffen wurde, andre Städte verpflichteten zur Zahlung nach vertragsmäßig ausgeübten Lohnsätzen, andre wieder zur Zahlung der vom Magistrat festgesetzten Minimallohnsätze. In zahlreichen Städten fehlt jedoch eine Lohnklausel noch vollständig.

Mit der Lohnklausel allein darf man sich aber nicht begnügen. Es muß weiter geprüft werden — und das geschieht selten oder gar nicht — ob der Lohn auch in Wirklichkeit gezahlt wird und ob er nicht nur auf dem Papier steht. In welcher unerhörten Weise die Lohnsätze in den Submissionsofferten fristert werden, zeigte vor einer Reihe von Jahren eine Verhandlung im Gemeinderate der Stadt Mülhausen im Elsaß, in der der größte Bauunternehmer der Stadt zugeben mußte, daß es dort bei den Unternehmern von jeher Gebrauch gewesen sei, Geschäftsauslagen, Gebühren für Versicherungen, die Kosten der Werkzeugabnutzung usw. bei den Berechnungen der Submissionsofferten auf die Arbeitslöhne zuzuschlagen und die dort angegebenen Löhne den Arbeitern niemals auszusahlen.

Gegen derartige Mißstände entchiedene Maßnahmen zu treffen, ist unbedingt Pflicht der Gemeinden, die um so eher erfüllt werden kann, als sie mit recht geringen Kosten verknüpft ist.

Die Abstimmung im Schiffszimmererverbände betreffs Anschließung an den Deutschen Holzarbeiterverband, wird im Laufe des Monats August in den Verwaltungskreisen vorgenommen. Spätestens bis 1. September d. J. muß die Abstimmung erfolgt sein.

Wer hat, dem wird gegeben. Gelegentlich der Beratungen über die letzten Steuervorlagen hat die Reichsregierung auch eine Statistik über den Vermögenszuwachs aufgemacht. Das der Reichstagskommission zur Beratung der einschlägigen Fragen unterbreitete Material unterscheidet zwischen „Zuwachs durch eigenen Erwerb“ und „Zuwachs durch Erbschaft“. Am interessantesten sind die Mitteilungen über den Zuwachs durch den „eigenen Erwerb“. Wir erfahren da, daß in Preußen von 1908 bis 1911 die Zahl der Leute mit einem Vermögen von 6000 bis 10000 Mk. sich von 366311 auf 444155 vermehrte. Das veranlagte Vermögen erhöhte sich von 3,6 auf 4,4 Milliarden oder um 873 Mill. Mk. Auf jeden dieser Angehörigen entfällt ein Vermögenszuwachs von 1741 Mk. in den drei Jahren oder von 589 Mk. in einem Jahre. Bei den höheren Vermögensgruppen wird natürlich die Zahl der veranlagten Personen geringer, dagegen der auf den einzelnen Veranlagten entfallende Vermögenszuwachs immer größer. Schon die Leute mit einem Vermögen von 10000 bis 20000 Mk. vermehren in den drei Jahren ihren Besitz um je 3841 Mk. oder in einem Jahre um 1280 Mk. Die Personen mit einem Vermögen von 50000 bis 60000 Mk. wurden in den drei Jahren um je 6317 Mk. reicher, die mit 70000 bis 80000 Mk. um je 7791 Mk., die von 100000 Mk. bis 200000 Mk. um 12972 Mk., die von 300000 bis 400000 Mk. um 28690 Mk., die von 500000 bis 750000 Mk. um 54359 Mk., die von 750000 bis 1 Million Mk. um 63948 Mk., die von 1 bis 2 Millionen Mk. um 144482 Mk., die von 2 bis 5 Millionen Mk. um 332968 Mk., die von 5 bis 10 Mill. Mk. um 675365 Mk., die über 10 Millionen Mk. um 3252774 Mk. In den genannten drei Jahren hat sich das Vermögen der Leute mit über 6000 Mk. Besitz um 12214879000 Mk. vermehrt. Man kann aus der Statistik beweisen, daß die großen Vermögen sich verhältnismäßig viel schneller vermehren als die kleinen. Aber noch ein anderes Moment kommt in Frage. Der kleine Mann, der ein Vermögen von 6000 bis 10000 Mk. hat, wird selbst mit die Hand an sein Wert legen und es wird die Bezeichnung der Regierung „Zuwachs durch eigenen Erwerb“ noch einen Sinn haben. Der Mann aber mit dem Vermögen von 1 bis 2 Mill. Mk. wird sich zur produktiven Arbeit nicht groß kommen. Er wird sich größtenteils im Bad oder sonstwo aufhalten und ein luxuriöses und kostspieliges Leben führen. Wenn sich trotz alledem sein Vermögen um rund 50000 Mk. jedes Jahr vermehrt, so ist es mehr wie widerwärtig, vom „Zuwachs durch eigenen Erwerb“ zu sprechen. Die Zahl derartiger Millionäre ist keineswegs gering. Nach der Statistik besaßen 1911 in Preußen ein Vermögen von 1 bis 2 Mill. Mk. 5923 Personen, ein solches von 2 bis 5 Mill. Mk. 2597 Personen, eines von 5 bis 10 Millionen Mark 574 und von über 10 Mill. Mk. 255 Personen. Dabei sind die Zahlen mit großer Vorsicht aufzufassen. Es ist ja bekannt, wie bei der Abschätzung verfahren wird. Das ist auch der Regierung selbst bekannt, denn sie setzt in die Ertragsberechnung den sehr bezweifelnden Satz: Es kann angenommen werden, daß

zwei Fünftel des Gesamtzuwachses dauernd der Zuwachsbeförderung entzogen bleiben, so daß nur drei Fünftel des Steuerertrages in Anrechnung zu stellen sein werden. Es kann daher angenommen werden, daß auch der Vermögenszuwachs der reichen Leute größer als angegeben ist. Bei dem Vermögenszuwachs durch „Erwerb von Todes wegen“ ist zu erkennen, daß Einzelvererbe im Betrage von 5000 bis 10000 Mk. im Jahre 1911 in Preußen im Gesamtbetrage von 289 Millionen Mark vererbt wurden. Dagegen wurden Einzelvererbe im Betrage von 1 bis 10 Mill. Mk. im Gesamtbetrage von 4924 Mill. hinterlassen. Einzelvererbe im Betrage von über 10 Mill. Mk. wurden in dem einen Jahr in Preußen im Gesamtbetrage von 115 Mill. Mk. hinterlassen.

Der Landarbeiterverband im Jahre 1912. Wie sehr die Organisation der Landarbeiter die Aufmerksamkeit der Gegner erregt, geht daraus hervor, daß die Gegner schon über einen Rückgang der Organisation frohlockten, weil die Zahl der Ortsgruppen mit Abschluß des Jahres 1912 eine Verringerung gegenüber dem Vorjahre aufwies. Wie aus dem Bericht des Vorstandes hervorgeht, hat sich zwar die Anzahl der Ortsgruppen verringert, weil viele, die weniger als zehn Mitglieder zählten, aufgelöst und diese Mitglieder den Gauleitern als einzelne Mitglieder überwiesen wurden. Die Zahl der Mitglieder selbst aber ist von 15696 auf 18147 gestiegen. Auf die einzelnen Gaugebiete verteilt sich die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1912 wie folgt: Provinz Brandenburg 1432, Mecklenburg und Pommern 3445, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen und Thüringische Staaten 4080, Bayern rechts des Rheins 2345, Württemberg und Südwestdeutschland 2822, Schleswig-Holstein, Hannover und Eidenburg 3037, Provinz Schlesien 640, Ostpreußen und nördliches Westpreußen 740, Provinz Polen und südliches Westpreußen 116. Wie die Organisationsleitung befundet, hatte sie allerdings damit bestimmt gerechnet, am Schluß des Jahres 1912 die Zahl von 20000 Mitgliedern zu überschreiten. Das ist nicht eingetroffen; verschiedene Umstände sprechen hierüber mit. Die Hauptsache ist die, daß die wenigen Gauleiter sich nicht so der Gewinnung neuer Mitglieder widmen konnten, wie das notwendig war. Die Gauleiter hatten auch erhebliche Arbeit mit Lohnbewegungen. Dazu kommt noch, daß im Jahre der Reichstagswahlen die Agrarier einzelner Gegenden, besonders die in Mecklenburg, eine maßlose Heße gegen den Verband unternahm, wodurch einzelne angestrichelte Mitglieder wankelmütig wurden und aus dem Verband austraten; die meisten haben jedoch bereits den Weg zum Verband wieder gefunden. Nicht allein die Mitgliederzunahme beweist den Fortschritt der Organisation, sondern auch die Gegenüberstellung der vereinnahmten Beiträge im Jahre 1912 zu denen 1911. Während 1911 an Monatsbeiträgen rund 60000 Mk. eingenommen wurden, betrug diese Einnahme im Jahre 1912 über 81000 Mk. Die Gesamteinnahmen der Organisation betrugen 84468 Mk., die Ausgaben 80793 Mk. Unter den Ausgaben steht die für Agitation an erster Stelle, es wurden über 21000 Mk. dafür in Anspruch genommen. Für Krankenunterstützung wurden 11675 Mk., für Maßregelungsunterstützung und Sterbegeld 3174 Mk., für Lohnbewegungen 1350 Mk., für Rechtschutz 5880 Mk. verausgabt. Von den Gesamteinnahmen aus Eintrittsgeldern und Beiträgen wurden nicht weniger als 58 Proz. den Mitgliedern wiederum in Form von Unterstützungen, Lieferung der Zeitung usw. zurückgezahlt. Im Jahre 1912 wurden an verschiedenen Orten Lohnbewegungen durchgeführt, bei denen erhebliche Arbeitsverbesserungen für die Landarbeiter erzielt wurden. Durchschnittlich wurden Lohnerhöhungen von 2 Mk. pro Woche, in einzelnen Fällen bis zu 4 Mk. erreicht. Das wichtigste Gebiet der Verbandstätigkeit ist, wie schon der hohe Ausgabeposten ausweist, der Rechtschutz. Hierbei lernen die Agrarier den Wert der Landarbeiterorganisation am besten kennen, natürlich einer für sie unangenehmen Weise. Wie der Rechtschutz bei den Agrariern wirkt, schilderte einmal recht drastisch ein Mitglied, das bei einem mecklenburgischen Agrarier in Stellung war und sich an den Verband um Hilfe wenden mußte, weil es seinen Lohn nicht richtig erhalten hatte. Das Mitglied schrieb wörtlich: „Das hätte ich schon sehen sollen, wie der Erbpächter den Brief erhalten hatte. Auf dem Hof ist er Salopp geritten und nahm bald die Hauseden mit, um mich zu suchen. Als er mich gefunden hatte, schrie er mich mit rotem Kopf an: Wie kannst Du mir von Deinem roten Verband einen solchen Brief schreiben lassen? Nun zahlst Du erst recht nichts. Ich ließ ihn schimpfen und toben und sagte nur, der Verband wird es schon machen. Schließlich ging der Erbpächter mit wütendem Gesichtse los. Aber am andern Morgen, als er ausgeschlafen hatte, bekam ich meinen Lohn ausgezahlt. Er sagte dabei nur, er habe sich überlegt.“ Ueber 1000 Rechtschutzfälle hatte der Verband im Jahre 1912 zu verzeichnen, wo zur Klage geschrieben werden mußte, konnten 50 Proz. der Fälle mit Erfolg für die Landarbeiter beendet werden. Aus alledem ist ersichtlich, daß der Landarbeiterverband allen Gegnern zum Trog als Gewerkschaftsorganisation rüftig in Reich und Glied mit den andern gewerkschaftlichen Organisationen marschiert und gleich ihnen für eine wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse mit Erfolg wirkt.

Abnahme der Vergehen und Verbrechen. Wenn unsere Reaktionen für strafrechtliche Anebelung der Meinungsfreiheit Propaganda machen wollen, dann begründen sie ihre dunklen Pläne mit einem Hinweis darauf, daß die Welt immer schlechter werde und die Bevölkerung — natürlich infolge der sozialdemokratischen Verhegung — stillos immer mehr verwildere. Dies infame Gerede ist jedoch haltlos wie alle Argumente unserer Dunkelmänner und wird durch die Statistik gründlich Lügen gestraft. Trotzdem es im Grunde genommen auch für einen ausländischen Menschen eine Kunst ist, um die zahlreichen Fallstricke der Gesehe herumzukommen und unbefragt zu bleiben, hat sich im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die Zahl der in Preußen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze verurteilten Personen im Laufe von 15 Jahren nicht unerheblich vermindert. Es wurden rechtskräftig verurteilt von je 100000 strafmündigen Personen im Jahre 1895 noch 1305, im Jahre 1910 hin-

gegen nur noch 1246 Personen. Die Abnahme der Verurteilungen erstreckt sich ziemlich gleichmäßig fast auf alle Gebiete des preussischen Staates; eine merkwürdige Ausnahme bilden nur einige Regierungsbezirke des Rheinlands. So haben sich in den erwähnten 15 Jahren im streng katholischen Regierungsbezirk Trier die Verurteilungen auf je 100 000 Strafmündige von 1347 auf 1555 und im Regierungsbezirk Köln gar von 1016 auf 1583, also um mehr als 50 Prozent gesteigert. Dagegen hat sich im frommen Regierungsbezirk Münster die Verhältniszahl von 847 auf 1017 erhöht.

Wichtig ist ferner die reaktionäre Behauptung, daß namentlich in der Jugend die sittliche Verwilderung immer mehr auf sich greife. Zwar blieb in der Zeit von 1895 bis 1905 die Zahl der auf 100 000 Strafmündige verurteilten Jugendlichen stabil; im Jahre 1910 sank gegen 1895 die Zahl jedoch von 693 auf 648, so daß auch hier ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen ist.

Ganz besonders hat aber die Zahl der schweren Verbrecher abgenommen. Während im Jahre 1895 in die preussischen Zuchthäuser im ganzen 5825 Strafgefangene eingeliefert wurden, verminderte sich diese Zahl im Jahre 1905 auf 4612 und im Jahre 1910 auf 4485. Auf je 10 000 der erwachsenen strafmündigen Bevölkerung berechnet stellte sich der Zugang 1895 auf 3,22, 1905 auf 2,28 und 1910 auf 1,95. Im Jahre 1909 hatte die Verhältniszahl gar nur 1,86 betragen.

So zeigt sich also an unumstößlichen Zahlen, daß der Kampf ob der Verflechtung der preussischen Menschheit eitel Wind ist und daß in den einzelnen Ausnahmefällen, wo die Statistik wirklich auf solche Verflechtung schließen läßt, die Schuld daran, wenn überhaupt jemandem, so einzig den Frommen zur Last fallen kann. Wollte andererseits die Sozialdemokratie mit der Wirkung ihrer Lehren prunken, so könnte sie geltend machen, daß gerade in den unter ihrem Einfluß stehenden Landesteilen die Zahl der Vergehen und Verbrechen ganz beträchtlich über den Durchschnitt abgenommen hat. So verringerten die Verurteilungen sich, auf 100 000 Einwohner berechnet, von 1895 bis 1910 im Regierungsbezirk Magdeburg von 1287 auf 974, im Regierungsbezirk Breslau von 1481 auf 1283 und im Regierungsbezirk Potsdam von 1484 auf 1093.

Genossenschaftliches.

Der Kampf gegen die Volksfürsorge wird von ihren Gegnern mit den allerwertvollsten Mitteln geführt. Da man wohl oder übel einsehen mußte, daß mit ethischen und sachlichen Argumenten diesem neuen, gemeinnützigen Volksunternehmen nicht vorzukommen ist, so vertrat man es in der letzten ohnmächtigen Verzweiflung mit der Lüge und Verleumdung. Im nationalen Blätterwalde regnet es förmlich in letzter Zeit von unwahren Beschuldigungen und wahnwitzigen Prophezeiungen auf die Volksfürsorge herab, deren einzige Grösung des Geschäftsbetriebs ihre wissensaubenden Gegner scheinbar ganz um ihr bishen Verstand gebracht zu haben scheint.

Allen die Arone auf jetzt jedoch neuerdings die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ in einem langatmigen Artikel: „Nicht Volksfürsorge, sondern Parteifürsorge“, in dem die fühne Behauptung aufgestellt wird, daß die Volksfürsorge lediglich zu dem Zweck ins Leben gerufen sei, um mit Hilfe der zu erwartenden großen Kapitalien der sozialdemokratischen Partei mehr finanziellen — und dadurch noch größeren politischen Einfluß zu verschaffen. Jeder Hypothekenkäufer der Volksfürsorge — heißt es — wird auf seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie geprüft werden...; er wird damit rechnen müssen, daß ihm das Darlehen gekündigt wird, wenn er es wagen sollte, sich bei den Genossen mißliebige oder auch nur als nicht „zuverlässig“ verdaulich zu machen.“ — Der Vertrauensmann der Volksfürsorge — wird ferner behauptet — sei der willkommene Mittelmann zwischen der Partei und dem Staatsbürger; da die Volksversicherung weit mehr Mittel für die Rekrutierung von Agitatoren als die bereits bestehenden Organisationen habe, werde der sozialdemokratische Getreide selbst in das entgegenge setzte getrieben und dort propagiert; die großen Kapitalien der Volksfürsorge werden dazu mißbraucht werden, die Aronde der Sozialdemokratie zu belohnen und ihre Mitglieder zu bestechen, deshalb liege in der Organisation der Volksversicherung durch die Volksfürsorge eine ungeheure politische Gefahr.

Mit diesen lächerlichen Behauptungen und Vermutungen bewirbt die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ nur, daß sie von dem Schriftstellerschweigen überhaupt und der Organisation der Volksfürsorge im besonderen auch nicht die kleinste Ahnung hat. Es scheint ihr gänzlich unbekannt zu sein, daß die Volksfürsorge über jeden Verweis ihrer Statuten und deren Anlage dem kapitalistischen Kapitalismus genaue Rechenschaft ablegen muß — daß sie beliebige Äußerungen auf Grund ihres Organisationsplans überhaupt nicht hat, und von einer Scheidung der „Parteifürsorge“ nicht nur nicht die Rede ist, sondern auch bei Prüfung der Geschäftsbücher aus der letzten Schranke einer politischen Partei gänzlich ausgespart wäre, wäre die Volksfürsorge wirklich ein Parteimitglied. Das weiß jedes Kind, wenn man nur die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ oder die Verleumdungen in die Welt hinausgeschickt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Verleumdungen, die von dem Staat in die Hände zu kommen und die Volksfürsorge in die Lage zu versetzen, sich zu mißtrauen. Das ist die Wirklichkeit, aber die Verleumdung für dies ist ein unumstößliches Merkmal, das jeder, der sich nicht für die Verleumdung interessiert, durch die Volksfürsorge in der Lage sein wird, sich zu verschaffen. Die Volksfürsorge ist ein Unternehmen, das sich nicht als Parteimitglied betrachten darf — und das ist die einzige Bedingung, die es zu empfangen.

Der Kampf gegen die Ferien- und Erholungsanstalten ist ein Kampf gegen die Arbeiter selbst, aber welche Arbeiter? Einmal im Jahre Ferien zu machen. Einmal soll der berufliche tätige Mensch aus-

spannen, einmal soll er die Möglichkeit haben, die Geleise der alltäglichen Arbeit zu verlassen, einmal soll er an nichts zu denken brauchen, was mit Arbeit zusammenhängt. Leider hat nur ein winziger Bruchteil der Menschen die Möglichkeit, Körper und Geist die so sehr notwendige Rast zu gönnen. Millionen von Arbeitern sind Ferien eine schöne, aber leider nur recht selten zu bewührende Einrichtung. Ein paar Unternehmern nur, leicht aufzuzählen, gewähren ihren Arbeitern Ferien; im übrigen überläßt man es den Genossenschaften auch hier, dem Privatkapital um ein großes Stück voraus zu sein. Selbst aber wenn Arbeitern Ferien gewährt werden, können sie oftmals nicht die rechte Verwendung finden, weil zu einem Aufenthalt außerhalb der eigenen Behausung die Mittel fehlen.

Auch hier ist es nun wieder die Konsumgenossenschaftsbewegung, welche alle Schwierigkeiten zu überwinden vermag. In der Schweiz gehen die Konsumgenossenschaften augenblicklich daran, wenn möglich für alle ihre Angehörigen die Erholungs- und Ferienheime zu organisieren. Es fehlt eben bisher an der Organisation, die so viel schon möglich machte, was dem einzelnen Menschen unerschaffbar blieb. Es soll die Errichtung von Ferienheimen durch eine zu gründende Genossenschaft herbeigeführt werden. Mitglieder dieser Genossenschaft können sowohl Gesellschaften als auch Einzelpersonen werden. Die Mitgliederzahl wäre, wie in einer Konsumgenossenschaft, nicht zu beschränken. Die Verwaltung soll durchaus demokratisch sein. Jede gewinnfällige Absicht wäre ausgeschlossen. Der Zweck der Genossenschaft soll folgendermaßen erreicht werden:

- a) durch Errichtung, Betrieb oder Miete eines oder mehrerer Ferien- und Erholungsheime sowie sonstiger damit in Verbindung stehender Anstalten;
- b) durch Abschluß von Rabattverträgen mit Kuranstalten, Pensionen, Restaurants, Verkehrsanstalten usw.;
- c) durch Beteiligung an Ferien und Anstalten, durch die die Interessen der Genossenschaft gefördert werden;
- d) durch Ansammlung eines unteilbaren Genossenschaftsvermögens;
- e) durch Anknüpfung an den Verband schweizerischer Konsumvereine.

Die zu errichtenden Anstalten sollen in erster Linie die Mitglieder der Genossenschaft und deren Angehörige beschäftigen. Die Mittel zum Betrieb der Genossenschaftsanstalten sollen vornehmlich durch Herausgabe niedrig bemessener Anteilscheine beschafft werden, damit eine Massenbeteiligung möglich ist. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Genossenschaft in recht baldiger Zeit ihre Tätigkeit beginnen werde. Wenn die Genossenschaft für Ferienheime ihre Tätigkeit auch klein und bescheiden beginnt, so würde sie sich doch gewiß als neue, wertvolle leuchtende Stimme dem Arange genossenschaftlicher Institutionen einreihen.

Gesetzliches.

Was doch alles als Streiftreiberbeleidigung angeführt wird. Auch in der Stadt Götha waren im März d. J. die Maler und Anstreicher mit ausgesperrt worden. Wegen Beleidigung der zwei „Arbeitswilligen“ Brodtrecht und Kalensee, die am Montag, den 31. März, beim Unternehmer Göding die Arbeit auf Geheiß dieses Herrn wieder aufnahmen, stand am 25. Juni der Kollege A. A. als Angeklagter vor dem Schöffengericht. Er soll den beiden zugerufen haben: „Schämt euch, ihr wollt arbeiten?“ Der Kollege bestritt, die Äußerung getan zu haben. Der Vorsitzende (Amtsgerichtsrat von Kalkreuth) verlas dann einen Bericht aus dem „Goth. Volksbl.“ vom selben Tage, in dem es u. a. heißt, daß es sich um unsaubere Elemente handelt. Der Angeklagte wie auch sein Verteidiger betonen, daß der Artikel hierbei vollständig unrichtig sei und nicht vom Angeklagten herrühre.

Darauf werden vier Zeugen vernommen, darunter die zwei Streiftreiber. Der erste Zeuge, Maler H. S., ging mit dem Angeklagten an den zweiten vorüber, er hat aber nichts von den fraglichen Äußerungen gehört. — Zeuge Brodtrecht hat die betreffenden Worte genau gehört und will den Kufner genau erkannt haben. Zeuge Kalensee sagt: Wir gingen hinein und haben uns gar nicht umgesehen. Wir brauchten uns nicht zu schämen und haben deshalb Anzeige gemacht! — Staatsanwalt: Hat denn A. auch noch etwas anderes gesagt? — Zeuge: Nein, wir haben uns gar nicht aufgehört. — Zeuge F. hat die unter Anlage gestellten Worte nicht gehört. Der Verteidiger erwahnt einige widersprüchliche Darlegungen der zwei „Hauptzeugen“. Alle vier Zeugen müssen nochmals zusammen vortreten und der Vorsitzende bemüht sich, Licht in das Dunkel der Angelegenheit zu bringen. Die Zeugen bleiben sämtlich unvereidigt!

Es laßt die Frage auf, ob nicht ein anderer die drei staatsgefährlichen Worte gesagt habe. Schließlich wird Vertagung beschlossen, damit zum nächsten Termin noch der Zeuge A. geladen und vernommen werden kann. A. blieb dabei, daß er nichts gesagt habe. Es war das bereits der zweite Hauptverhandlungstermin in genannter Sache. Man kann sich nicht genug wundern, daß aus betriebligen Bagatelldinge, die der Staatsanwaltschaft erzählt werden, selbst wenn sie wirklich passiert wäre (in unsern Augen liegt in dem Wortes keine Beleidigung), eine so große Aktion gemacht wird.

Am 2. Juli wurde dann im neuen Termin die Sache nochmals verhandelt. Es waren sieben Zeugen zur Stelle. Der Zeuge A. ist zu einer andern Zeit vor der Strafkammer gewesen, er weiß also nichts von den „beleidigenden“ Äußerungen. Das gleiche betonen andre Zeugen. Eine lange Auseinandersetzung entstand wegen der Frage, ob der Angeklagte zu der fraglichen Zeit ein Jahrstag bei sich gehabt habe. A. bestritt dies. Die Beleidigungen beschworen es, während andre Zeugen kein Rad bei A. gesehen haben. Der Staatsanwalt fordert Verurteilung des Angeklagten und sucht seine Schuld aus den gemachten Zeugenaussagen festzustellen. Er beantragt 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Haft und Ertragung der Kosten und meint, der Bericht der Entlassung sei vollständig unrichtig. Dagegen betont

der Verteidiger, Rechtsanwalt Gutmann, daß Freisprechung eintreten müsse, weil die Zeugenaussagen, auf die es doch im wesentlichen ankomme, vollständig unzuverlässig seien und nicht aufgestellt worden ist, wer die Beleidigungen ausgesprochen hat. Das Gericht erkannte denn auch auf Freisprechung, da der Angeklagte nicht als häretisch überführt angesehen werden könne. Zwei Belastungszeugen hätten zwar bestimmt ausgesagt, A. A. habe an dem Vorgang ein Rad bei sich gehabt und auch eine Lippenbewegung beim Angeklagten wahrgenommen, jedoch als ausreichend wären diese Belundungen nicht hinzunehmen gewesen. Die Prozeßkosten trägt die Staatskasse; die Kosten der Verteidigung hat jedoch der Angeklagte zu tragen.

Vom Ausland.

Oesterreich.
Nach Marburg ist Zuzug von Malern und Anstreichern fernzuhalten.

Lemberg ist für Maler, Anstreicher und Radierer gesperrt.

Prag. Die Maler stehen in Lohnbewegung, deshalb ist Prag für alle Maler gesperrt.

Holland.
In Duffum und Hilversum befinden sich die Kollegen im Lohnkampf. Zuzug ist fernzuhalten.

Frankreich.
Der Streik der Maler in Saint Etienne ist mit teilweisem Erfolge beendet. Der Stundenlohn ist von 55 auf 60 Cent. erhöht worden. Der Ausschlag bei Nachtarbeiten ist um das Doppelte erhöht worden.

Sachliteratur.

Die neue Marmorier-Kunst, ihre direkte und übertragbare Anwendung und Bewertung von A. Staiger. Neu-Ulm. Preis 75 Pfg. Ueber diese Marmorier-Imitationstunde wird uns aus Ulm geschrieben: Das Gewerkschaftsmitglied Reinhold Staiger hat uns, nachdem es in einer Versammlung bei uns einen Experimentalvortrag über sein Marmorierverfahren gehalten hat, ersucht, ein Urteil hierüber abzugeben. Diefem Verlangen komme ich hiermit bereitwillig nach. Das Staigerische Marmorierverfahren ist sowohl in der praktischen Anwendung, als auch in der naturgetreuen, effizienten Nachahmung aller Marmorarten und der prächtigsten Phantasie-Farben darstellung großartig zu nennen. Das Verfahren ist hinsichtlich der Handhabung bereit einfach, daß jeder imstande ist, sofort nach diesem eigenartigen System arbeiten zu können. Die jetzt über das Verfahren von Staiger herausgegebene Broschüre bietet jedem Interessenten die sichere Gewähr, auf Grund dieser Beschreibung sich das Verfahren ohne jede weitere Kosten vollständig zu eigen machen zu können, und kann die Anschaffung der Broschüre nur jedem Kollegen empfohlen werden. Dieses mein Gutachten beruht auf der eigenen, auf Grund der von Staiger uns gebotenen praktischen Vorführung, und der mit unser anschließend versuchten Nachahmung gemachten Erfahrung. Möge daher dem Staigerischen Verfahren in den Kollegenkreisen das größte Interesse zuteil werden.

Fribolin Gerig.

Literarisches.

In J. S. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. Verlag erscheint am 15. September d. J.: Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844—1883. Herausgegeben von A. Bebel und E. Bernstein. Vier Bände Großoktav. Inhalts-Verzeichnis: 1. Band. Erster Abschnitt (1844 bis 1849): Die ersten Jahre des Bundes. — Zweiter Abschnitt (1850 bis 1853): Das Londoner Exil bis zur Auflösung des Kommunistenbundes. — 2. Band. Dritter Abschnitt (1854 bis 1860): Krimkrieg. — Geschäftskrisse von 1857. — New York Tribune. — Italienischer Krieg. — 3. Band. Vierter Abschnitt (1861 bis 1867): Der amerikanische Bürgerkrieg. — Die liberale Ära. — Schleswig-Holstein. — Preussisch-Oesterreichischer Krieg. — Lassalle'sche Bewegung. — Norddeutscher Reichstag. — Das Kapital. — 4. Band. Fünfter Abschnitt (1868 bis 1883): Die Parteientwicklung in Deutschland. — Düring. — Der Deutsch-Französische Krieg. — Engels' Niederiedelung nach London 1870. — Marx' Krankheit und Tod. — Register. — Da die Auflage nur auf wenige hundert Exemplare bemessen ist, beträgt der Gesamtpreis für die vier Bände 40 Mark broschiert. Als Abnehmer dürfen vorzugsweise Bibliotheken und Zeitungsredaktionen in Betracht kommen, da Rezensionen- und Frei-Exemplare nicht abgegeben werden. Es gelangen auch gebundene Exemplare (mit Fadenheftung) zur Ausgabe, für die 4 Mark extra berechnet werden. Die eingegangenen Bestellungen werden der Reihe nach bemerkt und gelangen tunlichst an einem Tage zur Erledigung. Für die nach dem Erscheinungstag eingehenden Bestellungen kann die Ausführung nicht sicher versprochen werden.

Erlebnisse eines Weltbummers. Erschienen sind bisher acht Hefte. Bestellungen auf dieses interessante Literaturwerk erbittet die Wiener Volksbuchhandlung Franz Brand & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 18. Probehefte gratis und franco.

Die Reichsversicherungsordnung und Reichsversicherung für Angehörige. Gemeinverständlich organisch dargestellt mit einer kritisch-geschichtlichen Einleitung von Rich. Lipinski. 32 Seiten. 20 Pfennig. Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig. — Aus dem umfangreichen Stoff heider Gesetze hat der Verfasser mit Geschick das Wichtigste für die Versicherungsinteressierten und von der Schablone abweichend, den Stoff organisch bearbeitet und erläutert. In der Einleitung wird auf die Entstehung der Arbeiterversicherung als Entlastung der Armenlasten hingewiesen und eine kritische Darstellung der Entwicklung der Versicherungsgeetze gegeben. Der Leser hat den weitestgehenden Stoff gewissermaßen in der Hand und dennoch das Wichtigste vor sich. Die Broschüre eignet sich für den Massenvertrieb, da sie das

Verständnis für die Gesetze weckt; der Verlag sucht die große Verbreitung durch wesentliche Preisermäßigung zu fördern.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Jahresbericht 1912. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Selbstverlag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Berlin W. 57, Bismarckstr. 24.

Arbeiter-Turnerbund. Geschäftsbericht für das Jahr 1912. Leipzig, Verlag des Arbeiter-Turnerbundes, Fischerstr. 36.

Sterbetafel.

Hamburg. Am 25. Juli starb unser Mitglied Wilh. Hamann, geb. 21. Juli 1890, an Lungenkrankheit. Herford. Am 14. Juli starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Mitglied Paul Hofmeister, 19 Jahre alt. Wiesbaden. Am 15. Juli schied der Kollege Karl Belle freiwillig aus dem Leben.

Ehre ihrem Andenken!

Dereinstell.

Bekanntmachung.

Den Filialen, die bis zum 7. August uns nicht mitteilen, welche Beitragsmarken in ihren Filialen von der 32. Woche an geklebt werden, wurden die neuen Marken ohne Befestigung zugesandt und zwar in der Preislage von der vor April bestehenden Höhe mit dem von der Generalversammlung beschlossenen Aufschlag von 10 Pf. für die Hauptkasse.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß von der 32. Woche ab die alten Beitragsmarken (grüne sowohl als blaue) nicht mehr geklebt werden dürfen.

Au die Delegierten zum 3. Bauarbeiterschnitzkongress. Die Delegierten, die ihre Meldebarte noch nicht an

das Lokalkomitee in Leipzig abgesandt haben, werden dringend ersucht, dies unverzüglich zu tun. Es stehen genügend Wohnungen zu angemessenen Preisen zur Verfügung. Auch die Delegierten, die sich selbst eine Wohnung beschaffen wollen und auf die Beförderung einer solchen durch das Lokalkomitee verzichten, müssen ihre Meldebarte einreichen.

Sonabend, den 9. und Sonntag, den 10. August befindet sich das Lokalkomitee im Volkshaus, Zehner Straße 32. Letzteres ist Empfangslokal für die Delegierten und vom Hauptbahnhof mit der M-Einte der Straßenbahn direkt zu erreichen. Am Hauptbahnhof werden Genossen, durch entsprechende Abzeichen kenntlich, anwesend sein, um den ankommenden Delegierten Auskunft zu geben und wenn nötig als Führer zu dienen. Im Volkshause erhalten die Delegierten ihre Wohnungskarte und anderes Material ausgehändigt.

Meldebarten und sonstige Zuschriften sind zu richten an A. Lütlich, Leipzig, Zehner Straße 32, Arbeiterssekretariat.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 26. Juli bis 4. August.

Eingekassiert wurden für die Hauptkasse: Gotha M. 1600.—, Götting 706.90, Nachen 200.—, Pforzheim 500.—, Egin 500.—, Regensburg 400.—.

Für den „Vereins-Anzeiger“: Zentralkassentasse der Maler M. 100.—, Plauen 28.25.

Berichtigung. In der Quittung der vorigen Nummer ist nachzutragen: Plauen M. 3183.94, Landau 35.95.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Karl Knorr, Buchn. 24 002, bez. bis 22. Woche 1913, Frankfurt a. M.; F. Kleinfelder, Buchn. 90 220, bez. b. 26. W. 1913, Frankfurt a. M.; Jof. Gisingard, Buchn. 13 075, bez. b. 28. W. 13, Nachen; Heimr. Brand, Buchn. 14 963, bez. b. 19. W. 13, Hannover; Friz Hoffmann, Buchn. 17 154, bez. b. 23. W. 13, Elberfeld; Leon Zymalski,

Buchn. 91 890, bez. b. 22. W. 13, Posen; Georg Voms, Buchn. 92 038, bez. b. 25. W. 13, Hamburg; Jul. Kall, Buchn. 91 231, bez. bis 26. W. 13, Eutin; Carl Müller, Buchn. 17 260, bez. b. 20. W. 13, Hannover.

Die Woche vom 10. bis 16. August ist die 33. Beitragswoche.

G. Wenter, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Vereins-Anzeiger Nr. 71)

Bericht der Hauptkasse vom 27. Juli bis 2. August 1913.

Uberschüsse wurden von folgenden Verwaltungen eingekassiert: von F. Kaune in Bremen 150 M.; Oberg in Straßburg 150 M.

Zuschüsse wurden abgesandt an: Rosenberger in Breslau 100 M.; Löfel in Fürth i. V. 100 M.; Riß in Offenbach a. M. 50 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 5485 B. Kropf in Cassel M. 13.50, Buchn. 14 864 B. Mirsdorf in Teupitz 13.50, Buchn. 34901 B. Voigt in Cumbach 13.50, Buchn. 28 539 S. Habets in Nachen 13.50, Buchn. 24 318 E. Spielmann in Holzhausen b. Cassel 13.50, Buchn. 13 948 B. Langmann in Cassel 13.50, Buchn. 26 768 A. Freutrup in Herford (an die Landesversicherungsanstalt „Westfalen“ in Münster) 9.25, Buchn. 8501 B. Woff in Goslar 20.25, Buchn. 36 430 B. Koch in Neuhuppin 13.50, Buchn. 5468 L. Bauer in Cassel 13.50.

Nachfolgende Verwaltungen haben die Abrechnungen vom 2. Quartal 1913 noch nicht eingekassiert: Planenburg a. Harz, Bodum, Burg b. Magdeburg, Celle, Cottbus, Darmstadt, Detmold, Duisburg, Eßlingen, Forst, Hamburg-St. Georg, Hamm, Lüneburg, Heulkingen, Schleswig, Schweidnitz, Schweinfurt, Weiskasser. Ich ersuche dieselben umgehend einzusenden. F. Warnke, Hauptkassierer.

Richard Rahn, sende Deine Adresse an Deinen Bruder Emil Rahn, Weddinghausen, Gr. Gelbstraße 15, Restaurant Maded.

Düsseldorfer Malerschule für Dekorationsmaler v. Hehr. Weischede Bekannte Schule, fachgemäßer Unterricht. 1. Oktober bis 31. März. Höchste primärl. Prospekte kostenlos. Hehr. Weischede, Düsseldorf-Oberkassel Oberkasselerstr. 13.

Malerschule Buxtehude Grösste Schule f. Dekorationsmaler! 1912 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise. Prospekt gratis durch die Direktion.

Malerschule zu Bremerhaven C. & H. Dreier Dek., Schriften-, Holz- u. Marmorarbeiten 1 Monat Unterricht: 6 Holz-, 4 Marmorarbeiten Wintersemester vom 1. November bis 31. März. Prospekte gratis und franko.

Sämtliche Maler-Artikel in la. Qualität zu billigsten Preisen. Bei größeren Bestellungen ein Lehrbuch für Holzmalerei gratis. Verlangen Sie Freiliste. Leonhard Oelschegel, Nürnberg Kopernikusstraße 11.

Jeder Herr, Kavaliere-Garderobe. Ich liefere solche aus la. Maßstoffen zu nachfolgend staunend billigen Preisen: Sacco- und Schwalbenrock-Anzüge M. 6 bis 35, Smoking-, Frack- und Gehrock-Anzüge M. 12 bis 45, Frühjahrs-Überzieher und -Uister M. 5 bis 32, Gumm-Mäntel von 12 M. an. Bitte zu beachten! Nicht passende oder nicht gefallende Waren werden umgetauscht oder wenn Umtausch nicht genehm, das gezahlte Geld sofort zurückgesandt. — Versand gegen Nachnahme. J. Kalter, München, Tal 19.

Teilzahlung!!! Uhren und Goldwaren, Photo-Apparate, Feldstecher, Musikwerke, Sprechmaschinen usw. Kataloge gratis und franko. Jonass & Co., Berlin A. 445 Belle-Alliancestr. 3.

Die Firmenmalerei 17 Taf. (30-22 cm) in 29 Seiten, nob. Schriften, Firmenzeichner, Plakate, Umrahmungen, Einteilung der Schriften, Erklärung aller einschlägigen Arbeitssorten, Farbentimmung usw. M. 5.25. Die Holz- und Marmorarbeiten zur praktischen Ausführung und Selbstunterricht. 148 Seiten nebst 71 Holz- u. Marmorarbeiten M. 4.75. Neueste Schriften 3 Hefte, 36 Blatt, nach den neuesten Formen, einfach und verziert, ein- und mehrfarbig, M. 3.65. — Voreinsendung oder Nachnahme. G. Dickhaut, Frankfurt a. M. Buchverlag, Lannusstraße 28. Telefon 8291.

Kollegen, Sie kaufen gut u. billig beim Kollegen Joseph Weber, Nürnberg, Zirkelstraße 4, nächst dem Jakobspfad. Malerartikel, Farben, Lacke, Pinsel, Schablonen, Leibern, Maleranzüge u. and. Schube, Arbeitsstoffe. — En gros. — En detail. Durchziehbürsten, Schwammputzer, Verstellbare Durchziehpinsel Werkzeuge für moderne Wanddekoration Prospekt gratis und franko. Alle Maler-Bedarfsartikel gut u. preiswert R. Reents, Nürnberg Innere Laufergasse 15.

Spezialversandhaus für Herrenkleider von Herrschaften u. Kavaliere stammend L. Spielmann München, Gärtnerplatz Nr. 2. Richten Sie gefälligst eine 5 Pf.-Postkarte an mich und bestellen Sie kostenlos und ohne Verbindlichkeit meinen illustrierten grossen Prachtkatalog Nr. 13, welcher Ihnen franko zugeht. Sie ersehen aus dem Preisvermerk, wie man sich hochmodern und doch billig kleiden kann. Sacco- und Schwalbenrock-Anzüge von 12 bis 45 M., Frühjahrs-Uister und -Paletots von 10 bis 45 M., Gehrock- und Frack-Anzüge von 15 bis 50 M., Smoking-Anzüge von 22 bis 50 M., Einzelne Hosen oder Saccos von 3 bis 12 M., Gummimäntel von 10 bis 25 M. Für nichtgefällende Waren wollen Sie in beiderseitigem Interesse sofort das Geld retour verlangen, wenn Ihnen Umtausch nicht erwünscht ist. Das Geld geht Ihnen sofort per Postanweisung zu. Täglich enorm grosser Versand. Telefon 2464. Tel.-Adr.: Spielmann, München, Gärtnerpl.

Die Rätsel der Farbenharmonie finden Sie gelöst in Baumanns Neuer Farbentontarte (System Prase). — 1359 Farbentöne nebst Mischungsangaben und Mitteilungen über Art und Verwendbarkeit der Farben. Prospekte und Probetafeln gratis und franko. Paul Baumann, Aue l. Sa., Wettinerstr. Nr. 50.

Zögern Sie nicht sondern verlangen Sie sofort unsern illust. Pracht-Katalog E (ca. 100 Abbildungen), welcher Ihnen gratis u. franko zugesandt wird. Sie ersehen aus demselben, dass wir Ihnen grosse Vorteile bieten. Wir versenden nach allen Ländern elegante Gebrauchte Herrschafts-Kleider zu staunend billigen Preisen. Sie haben bei Bestellung kein Risiko, da wir für nicht zusagende Waren anstandslos das Geld retournieren oder auf Wunsch umtauschen. — Wir offerieren: Gebr. Paletots und Uister von 5 bis 30 M., Gebr. Sacco- und Rockanzüge von 5 bis 35 M., Gebr. Gehrock-Anzüge von 11 bis 40 M., Gebr. Saccos und Hosen von 2.50 bis 9 M. Unser neuer Garderobe enthält eine Riesen-Auswahl in apart., stets wechselnden, von Mass-Sachen nicht zu unterscheidenden Saison-Neuheiten. Bekleidungshaus N. Kurzmantel & Co. München 9, Josefsplatzstr. 1.

Stuckfabrik W. Mühleisen Hesselental, Würzburg Moderne Muster Kataloge franko

Schablonen stets Neuheiten! G. Lorenz, Schablonenfabrik Cossebaude-Dresden Man verlange Musterbuch Nr. 30 portofr.

Koloff, halt. sind meine la. gezeichneten Maler-Schuhe In 10 vertrieb. Sort. mit u. ohne Lederbesatz vorräthig. Postpaf. 10 Paar à 30 Pf. geg. Nachn. Pantoffelfabrik G. Götlich, Braunschweig 2.

Wollen Sie Geld sparen? Dann tragen Sie die neue Dauer-Wäsche illustr. Prosp. gratis. Wäsche-Versand Freisleben Dresden 1. Postschließfach 1.

Buchstaben-Pausen womit jeder, sogar ein Lehrling, ohne jedes geistliche Talent und ohne lange Übungen elegante und vornehme Schilderarbeiten herstellen kann. Kein mühseliges Arbeiten nach Vorlagen und keine lästigen Schablonen. — Ganze Serie: 5 Doppel-Alphabete, jedes Alphabet 25 große und 25 kleine Buchstaben von 3, 5, 7, 10 und 15 cm Höhe, nebst Zahlen in drei verschiedenen Höhen, dazu passende 5, 10 und 15 cm hoch, zum billigen Preise von 3.50 M. per Nachnahme. — Einmalige Anschaffung, immer verwendbar. Auslage bezahlt sich hundertfach. Das einfachste Hilfsmittel für Schilderarbeiten. Albert Huttmacher, Silden (Düsseldorf).

Lernen Sie tanzen und zwar ohne Lehrer in wenigen Tagen sämtl. Kundtänze, wie Polka, Walzer, Rheinländer usw., dann Gruppentänze, feiner das Arrangieren von Tanzvergnügen und -festen. Sie ersparen sich durch unser Tanzbuch zum Selbstunterricht teure Tanzstunden, da jeder Tanzschritt abgebildet u. genau erläutert ist. 144 Seiten farbes Buch m. vielen Illustrationen. Preis M. 1.70 mit Porto. Erfolg garantiert. Kongress-Verlag, Abt. 104, Dresden-N., Marschallstraße Nr. 27.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 32 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten unserer Filialen bei. Für die Redaktion verantwortlich W. Mark, Hamburg, Claus-Grothstr. 1. Verlag: G. Wenter, Hamburg 23. Druck: Friedrich Meyer, Hamburg 23.

**Auf-
bewahren!**

Zur Aufklärung

**Erscheint
nur einmal!**

für alle diejenigen, welche sich in der Holz- und Marmor-Imitation ausbilden wollen.

Trotzdem in jedem Jahre eine Anzahl Gehilfen sich dem Spezialfach der Holz- und Marmormalerei zuwenden, bleibt doch ein beständiger Mangel an tüchtigen Kräften in obigem Fache. — Es unterliegt keinem Zweifel, dass bei der heutigen Dekorationsweise die Holz- und Marmormalerei als wichtigster Faktor in unserem Gewerbe anzusehen ist. Deshalb ist es eine dringende Notwendigkeit für einen Gehilfen, welcher Meister werden will, sich vorher die Kenntnisse der Holz- und Marmormalerei anzueignen. Derjenige nun, welcher dieses Fach am gründlichsten beherrscht, ist seinem Konkurrenten am weitesten überlegen und es ist für ihn eine Leichtigkeit, die bessere Kundschaft an sich zu ziehen.

Wollen Sie sich nun in diesen Fächern gründlich ausbilden, so wählen Sie sich eine **Spezialschule**, in welcher die Holz- und Marmormalerei als Hauptfach angesehen wird. In einer Dekorations-

schule, wo die Holz- und Marmormalerei nur nebensächlich gelehrt wird, können Sie dieses nicht erlernen, denn hierfür werden nur einige Tage in der Woche, in einigen Schulen sogar nur einige Stunden wöchentlich angesetzt. Diese kurze Zeit genügt noch nicht einmal, um sich mit der Technik eingehend vertraut zu machen, viel weniger, selbige gründlich zu erlernen. Wenn es dann bei solch kurzer Zeit, noch an geeigneten Lehrkräften fehlt, sieht der Schüler dann schon schnell ein, dass er so sein Ziel nicht erreichen kann. Er opfert unnütz Zeit und Geld!

In der Spezialschule für Holz- und Marmor-Imitation wird die **Holz- und Marmormalerei als Hauptfach** gelehrt. Ausserdem wird noch das Hauptaugenmerk auf die **Technik der modernen Wandbelegung** gelegt, welche eine dringende Notwendigkeit ist für jeden tüchtigen Gehilfen und angehenden Meister.

Das Institut von Fr. Weiershausen & Co. stellt sich nicht nur die Aufgabe, Meister, Gehilfen und Lehrlinge zu selbstständig schaffenden Kräften in der Holz-, Marmor- und Möbelmalerei in kürzester Zeit heranzubilden, sondern auch besonders begabte Schüler zu erstklassigen Spezialisten zu machen. Das Hauptaugenmerk wird vor allem der **Holz- und Marmor-Imitation** gewidmet, jedoch werden mit besonderer Sorgfalt die modernen Techniken, wie: **Chemisch Beizen von Holzern und Patinieren, Kammezugtechnik, Linkrusta-Imitation, Untersuchungen von Farben, Damast-, Seiden- und Stoff-Imitation**, gepflegt, sodass jeder, welcher den Kursus verlässt, mit Sicherheit vorerwähnte Spezialfächer ausführen kann. Da ja die Holz- und Marmor-Imitation ihrer technischen Fertigkeit wegen die meiste Übung benötigt, somit am schwierigsten zu erlernen ist, möchten wir an dieser Stelle nicht verfehlen, den Interessenten vorzuführen, in welcher Zeit es möglich ist, beide Fächer gründlich zu erlernen. Es liegt uns fern, die Erlernung schwieriger Einzelheiten, haben jedoch kein Interesse, diese rasiger auszumalen, als sie in Wirklichkeit ist, denn derjenige, welcher 1 Monat mit Hilfe des Lehrers alle technischen Vorteile auszunutzen sucht, sieht dann selbst ein, dass es bei **grösster Aufopferung** nicht möglich ist, 5 bis 6 Hölzer in 4 Wochen gründlich zu erlernen, ganz abgesehen von **unbegabten Schülern**.

Es wird derjenige, welcher Interesse für Naturholz hegt, wahrnehmen können, dass fast alle Hölzer in der Entwicklung der Ader dem Eichenkern gleichkommen. Dieses soll nun nicht so aufgefasst werden, als sähe italienischer Nussbaum, Pflanzholz oder Wachholder wie Eiche aus, sondern alle diese Sorten sind in der Porzellanverteilung des Kernes glänzlich gleich. Von allen diesen Holzarten verlangt nun Eichenholz (Kern und Spiegel) die meiste Übung, und es ist ein tüchtiger Schüler, welcher nach vierschmüßiger Übung einen leidlichen Kern und einen einfachen Spiegel fertig bringt, ganz ab-

gesehen von natürlicher Wirkung und künstlerischem Empfinden.

Nachdem nun das Eichenholz einigermaßen geht, somit die Grundlage für sämtliche Holzarten gelegt ist, benötigt der Schüler für italienisches Nussbaum, Satin, Mahagoni (schlicht), Pyramide und deutsch Aorn, bei guter Auffassung für jede Holzart 3 bis 4 Tage ohne Lasierung. Es verzeihen somit für oben genannte Hölzer ungefähr 15 bis 16 Tage.

Der erste Monat ist nun schon dahin, ohne an Lasierung oder irgendwelche Verfeinerung denken zu können, auch ist kein Bearbeiten der Fricse, Gehrungsschneiden, Kreuzfuge, Lasierung in Öl oder Wasser sowie Übung an Holzintarsien vorgenommen worden. Bei Beachtung all dieser Punkte und Übung von mehr als oben genannter Holzarten, sind somit 2 bis 3 Monate Unterricht dringend notwendig. Das gleiche gilt für die Marmormalerei. Hierbei ist die wichtigste Aufgabe, gründliche Übung des Marmorstriches. Was ist nun Marmorstrich? Dieses ist die Bruchlage resp. Zeichnung, welche in jeder Marmorart enthalten ist. Für die Übung dieses Marmorstriches benötigt der Schüler zum wenigsten 14 Tage, denn je besser der letztere eingeübt, desto leichter fällt das Marmorieren. Ist diese Grundlage richtig gelegt, so ist jede Marmorart innerhalb 3 bis 4 Tage technisch vollkommen einzuüben und man kann dann bei sehr guter Auffassung 15 bis 20 Marmorarten in 2 Monaten erlernen.

Der grosse Zuspruch, dessen sich unser Institut seit Gründung 1896 erfreut, veranlasste uns, unser Geschäftshaus derart zu vergrössern, dass wir heute in der Lage sind, 120 bis 130 Schüler bequem placieren zu können. Der Unterricht findet in tageshellen Oberlichtsälen statt, welche mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind.

Dass wir mit unserem Grundsatz: „Nur gründliche Ausbildung schafft tüchtige Kräfte“

die besten Erfolge zu verzeichnen hatten, beweist, dass eine sehr grosse Anzahl ehemaliger Schüler heute in allen Ländern als Meister oder erstklassige Spezialisten tätig sind und nachstehende Herren selbst Inhaber von Schulen oder Lehrer an staatlichen Schulen werden konnten.

- Herr **Georg Rossberg**, Hamburg, früher Lehrer an der Altonaer Kunst- und Gewerbeschule, Altona.
- Herr **Claus**, Hamburg, Schule für Holz und Marmor.
- Herr **Georg Hintze**, Hamburg, Schule f. Holz u. Marmor.
- Herr **H. Muus**, Hamburg, Schule für Holz- und Marmor.
- Herr **Pries**, Berlin, früher Lehrer der Handwerkerschule in Berlin.
- Herr **Fritz Gerber**, Bern in der Schweiz, Schule für Holz und Marmor.
- Herr **Theodor Reichenberg**, Remscheid, Schule für Holz und Marmor.
- Herr **Th. Rahlf**, Dresden, früher Schule für Holz u. Marmor.
- Herr **G. Draheim**, Berlin, Schule für Holz und Marmor.
- Herr **Fritz Schott**, Schwerin, Schule für Holz u. Marmor.
- Herr **Rosenberg**, Hagen i. W., Schule f. Holz u. Marmor.
- Herr **Lampart**, Hamburg, früher Lehrer an der hiesigen Innungsschule.

Herr **von Horsten** aus Meldorf i. H. und **Theodor Jensen** aus Maasbüll erlangten auf ihre künstlerischen Leistungen die Berechtigung zum Einjährigendienst.

Mit weiteren Auskünften stehen wir Interessenten gern zur Verfügung und wollen dieselben unsern illustrierten Prospekt gefl. einfordern.

Fr. Weiershausen & Co.

Spezialschule für Holz- und Marmor-Imitation und moderne Techniken.

Diejenigen Herren, welche keine Verwendung oder kein Interesse für unsern Prospekt haben, bitten wir, denselben an die Kollegen freundlichst weitergeben zu wollen.



Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht verfehlen, unsere Werke sowie die von uns erfundenen Werkzeuge zur Stoff-Imitation und modernen Wandbelegung in empfehlende Erinnerung zu bringen



Zum Selbstunterricht: Neue Holz- und Marmormalereien von Fr. Weiershausen

- | | | | |
|--|---------------------|--|-----------|
| Neue Holzmalereien, IV. verbesserte Auflage | Mk. 18.— | Stoff-Imitations-Apparat, 15 cm breit, mit 3 Einsätzen. . . | Mk. 14.50 |
| Neue Marmormalereien, II. verbesserte Auflage | „ 15.— | Stoff-Imitations-Apparat, 8 cm breit, mit 3 Einsätzen. . . | „ 8.50 |
| Porzellanrolle, 1—2 ^{1/2} Zoll breit à Paar | „ 6.— | Durchziehbürste „Praktikus“, verstellbar | „ 5.— |
| Porzellanrolle, 3 Zoll breit | „ 4.50 | Sämtliche Pinsel für die Holz- und Marmormalereien: | |
| Schwammstüpfrollen, 15 cm breit | Mk. 3.—, 8 cm breit | 1 Satz für Holzmalereien | Mk. 14.— |
| Schwammstüpfrollen, 15 cm breit. | „ 3.—, 8 cm breit | 1 Satz für Marmormalereien | „ 15.— |
| Filmstüpfrollen, 15 cm breit | „ 3.—, 8 cm breit | Schriftenwerke, Mk. 0.80, 1.—, 1.50, 2.—, 5.—, 10.—, 12.50, 20.— | |

Hamburger Spezialschule

für Holz- und Marmor-Imitation und moderne Techniken

Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19

früher Leiter der Meisterkurse an der Handwerkskammer zu Stettin
Herausgeber der Werke »Neue Holz- und Marmor-Malereien« von Fr. Weiershausen

Frequenz 1910/11: 79 Schüler
Beginn: 15. Oktober bis 15. März
Prospekt kostenlos

Famul: Gruppe 4, 2452	Prämiiert mit folgenden Auszeichnungen:		Telegr.-Adr.: Weiershausen Hamburg
	1. Preis 1898: Flensburg 1. Preis 1898: Trappan (Silberne Medaille) 1. Preis 1899: Deutscher Maler- und Bildhauer-Verein (Silb. Medaille) 1. Preis 1899: Calve an der S. etc.	1. Preis 1897: Bremen (höchst ehrende Anerkennung) 1. Preis 1902: Segesberg 1907: Hannover (Silberne Medaille) 1907: Danzstadt	